Nr. 175.

Berlin, Sonnabend, den 29. Juli 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 175.

Berlin, Sonnabend, den 29. Juli 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Die Wirthschaft.

VIII.

Wo bleibt die Wirthschaft? — Wir sahen, daß auf dem Markte sich Schätze und Waaren bewegen. Aber Schätze und Waaren kommen nicht von selbst, sondern werden gebracht; wer bringt sie? Die volkswirthschaftliche Antwort lautet: der **Eigenthümer**; was auf den Markt kommt, ist **Eigenthum**.

Hier sind wir an einen in unseren Tagen sehr kitzlichen Punkt gelangt, an den Zankapfel des Proprietärs und des Proletariers. „Das Eigenthum ist heilig", wehe dem, der daran rührt! Wohlan, wir werden nicht daran rühren. Das Christenthum hat nicht am Eigenthum, sondern an der **Herrschaft** gerührt. Es ließ anfänglich sogar das Sclaven-Eigenthum zu, gebot aber dem christlichen Eigenthümer: du sollst gegen den Sclaven nicht **herrisch** sein, du sollst ihn nicht nach Herrnbelieben und Herrngewalt, sondern „christlich" behandeln, das heißt: **mit Güte**. Dadurch benahm es in der That dem Christen die Herrschaft über sein Eigenthum, den Sclaven, die Herrschaft in dem Sinne, daß der Eigenthümer mit seinem Sclaven „machen konnte, was er wollte"; es wies ihn sehr bestimmt an, den Sclaven als seinen „Nächsten" zu behandeln und nicht als einen dem Herrn preisgegebenen Menschen oder als ein Herrnthum, und es gebot ihm dieß nicht, um dem Sclaven sein Loos zu erleichtern und ihn möglichst glücklich zu machen, sondern weil es dem christlichen Eigenthümer nicht ziemt, zu thun, was er will, oder absoluter Herr zu sein; es gebot es ihm, nicht aus „Menschenfreundlichkeit" gegen den Sclaven, sondern aus Sorge um den Eigenthümer, daß er nicht wie ein Unchrist lebe. — Anders kann denn auch ein christliches Reich das Eigenthum nicht verstehen und kann die Definition vom „Gebrauch und Mißbrauch", vom usus et abusus des Eigenthums, die Definition: Eigenthum sei, womit man machen könne, was man wolle, nicht anerkennen, weil es überhaupt nicht annimmt, daß die Seinigen Leute seien, welche thun, was sie wollen, oder die „Herren spielen"; es ist ja nicht ein Reich von Herren, sondern von Nächsten, nicht ein offenes Feld für den „freien Willen", sondern für die freie Güte. In ihm ist daher dein Eigenthum das, was rein deiner Güte anvertraut ist, und wovon du nach deiner Güte Gebrauch machen kannst; wenn du damit nicht offenkundigen Mißbrauch treibst, so bleibt die Voraussetzung bestehen, daß es dasjenige Gebiet für deine Güte — immer im Gegensatz zum Willen — ist, für welches dir hier niemals, wie z. B. für ein übertragenes Amt, Rechenschaft abgefordert wird. Eigenthum im christlichen Reiche ist mithin: eines Christenmenschen unverantwortliches, rechenschaftloses, also — freies Gebiet für seine Güte. Aber es ist nicht: Eines unchristlichen Menschen freies Gebiet für seine Herrschaft. Wer ohne Güte ist oder in wem das Reich noch keine Güte voraussetzt, der kann nicht freier Eigenthümer sein. Kinder z. B. sind keine freien Eigenthümer.

Was auch daraus folgen mag, wir müssen dies christlicher Weise festhalten, daß das Eigenthum ein Vertrauensgut des gütigen Menschen, nicht ein dem herrischen Menschen preisgegebenes Gut ist. Nichts Anderes aber, als dieses letztere, versteht der Volkswirth unter Eigenthum, indem er in seiner Definition desselben als das Wesentlichste hervorhebt, daß der Eigenthümer damit nach seinem **Willen** schalten könne, also der **Herr** desselben sei. Er versteht unter Eigenthum eine souveraine Herrschaft oder Domäne, und er bringt nicht Eigenthum, sondern Herrnthum auf den Markt, um dort Herrschaft abzulassen oder abzunehmen.

Doch lassen wir seine Aussage gelten, daß auf dem Markte Eigenthum er- und verhandelt wird! Auch dann werden wir sehen, daß das selbst in seinem Sinne eine Unwahrheit ist. Es kommt kein Eigenthum und kein Herrnthum auf den Markt oder in den Handel; was in den Handel kommt, ist vielmehr **herrnloses** Gut! Und das ist eine wichtige, wohl zu beachtende Sache.

Es soll im Eigenthumsrechte das Recht enthalten sein, daß der Eigenthümer sein Eigenthum ablassen kann, an wen er will. Nun geht aber das Eigenthumsrecht offenbar bloß so weit, als das Eigenthum reicht: die äußerste Grenze desselben ist das Recht, des Eigenthums sich zu entäußern oder das **Entäußerungsrecht**. Was auf die Entäußerung folgt, kann nicht mehr aus dem Eigenthumsrechte abgeleitet werden. Du kannst aufhören, Eigenthümer zu sein, aber du kannst keinen — neuen Eigenthümer machen. Denn zwischen deiner Entäußerung und der Einsetzung eines neuen Eigenthümers liegt ein Etwas, welches nicht mehr Eigenthum ist, liegt eine — **Verlassenschaft**. Du könntest den neuen Eigenthümer nur in deine Verlassenschaft einsetzen, nicht in dein Eigenthum: denn wolltest du ihn in dein Eigenthum setzen, so bliebest du ja Eigenthümer und jener würde es nicht; der ganze Act wäre daher ein nonsens. Die Einsetzung ist durch die Verlassung oder Aufgebung nothwendig bedingt. Aber dann ist auch klar, daß du durch die Einsetzung dir aus deinem Eigenthumsrechte her ein Recht über die Verlassenschaft anmaßest und noch als Eigenthümer Verfügung triffst, nachdem du aufgehört hast, es zu sein. Und es ist klar, daß du, indem du ein Einsetzungsrecht dir zulegst, in ein **Majestätsrecht** eingreifst: denn die Einsetzung ins Eigenthum, die Sanction, ist ein Majestätsrecht. Daß die Verfügung über die Verlassenschaft ein Majestätsrecht ist, das wird in unseren Staaten beim Erbrecht geltend gemacht. Kein Erblasser kann vermachen, wem er will, ja er kann überhaupt nicht vermachen: das Gesetz bestimmt die Vermachungen, bestimmt die Erben, und dem Erblasser gestattet es nur eine Wahl zwischen den verschiedenen gesetzlichen Vermachungsarten, ohne ihm irgend eine Eigenmächtigkeit zu erlauben, die es cassiren würde. Der Erblasser kann keinen Erben **einsetzen**, denn der Erbe ist schon durch das Staatsgesetz eingesetzt, welches bestimmt: es darf nur auf die und die Art vererbt werden, oder nur die und die sollen Erben sein können, wobei jedoch die von dem Erblasser getroffene Wahl, wenn sie unangefochten bleibt, „sanctionirt" wird. Gedächte ein Erblasser von jener Freiheit sich Gebrauch zu machen, welche der Verkäufer sich herausnimmt, die Verlassenschaft nämlich an den Ersten Besten zu geben, wie der Verkäufer in die Verlassenschaft nach seiner Willkür den Ersten Besten als Nachfolger einsetzt, so würden seine willkürlich erwählten Erben finden, daß ein Eigenthümer keinen Nachfolger ernennen kann und daß **ohne Sanction** kein Eintreten in ein Eigenthum stattfindet.

So liegt denn zwischen dem alten und dem neuen Eigenthümer eine Herrnlosigkeit oder Verlassenschaft, und über diese entscheidet nicht das Eigenthumsrecht, sondern allein das Majestätsrecht. Im Handel dagegen kommen die Eigenthümer zusammen, entäußern sich ihres Eigenthums und setzen einander gegenseitig zu Eigenthümern der Verlassenschaft ein, als wäre das ganz im Eigenthumsrechte begründet. Hat die Volkswirthschaft schon mit dem falschen Satze begonnen, daß der Eigenthümer mit dem Eigenthume machen könne, was er will, so involvirt sie in diesen Satz noch den gradehin unlogischen, daß auch der **Veräußerer** mit der **Verlassenschaft** machen kann, was er will, und sie vermachen, an wen er will. Und auf diese dem Majestätsrechte zuwiderlaufenden Sätze basirt sie ihr ganzes Gebäude.

Der Eigenthümer ist mit der Handlung des Veräußerers freiwillig aus der „Heiligkeit des Eigenthums" herausgetreten, hat sein unantastbares Heiligthum selbst aufgegeben, hat es profanirt und wandelt nun außerhalb seines Fanums. Er, der Selbstentheiliger, hat über das profanirte Heiligthum nichts mehr zu sagen. Was soll aus dem von ihm entheiligten Eigenthum werden?

Wir nun rühren nicht an das Eigenthumsrecht; denn das Eigenthum berührt uns nicht. Die Wirthschaft hat es eben so wenig mit dem Eigenthum zu thun, als, wie oben gesagt, mit der Consumtion des Eigenthums. Sie hat ihren Sitz allein in dem Zwischenraume zwischen der Entäußerung des Eigenthums und der Einsetzung in's Eigenthum, oder: ihr Gegenstand ist **die Verlassenschaft**. Ein scheinbar kleiner Gegenstand; aber welchen anderen hat der Handel? Er ist nur Handel mit Verlassenschaften. Welchen anderen hat die Volkswirthschaft überhaupt? Nur die Verlassenschaften, aber unter dem erlogenen Namen des „**Eigenthums**". Wie viel unnütze Ereiferung gegen das Eigenthum und die Proprietäre ist in unseren Tagen laut geworden und in Gang gekommen. Als ob der Eigenthümer nicht selbst sein Eigenthum fort und fort entheiligte, es verließe und so aus dem Eigenthum offene Verlassenschaften machte und machen müßte!

An dieser Verlassenschaft beginnen wir. Wir beginnen da, wo das **wirthschaftliche Majestätsrecht** anfängt, wo die Entscheidung der Majestät über die Verlassenschaft erfolgen muß. Hier hat der Eigenthümer aufgehört und das Nichteigenthum steht zur Verfügung, und hier werden wir mit der Frage eintreten: Soll das Nichteigenthum auf den Markt oder in die Wirthschaft, an den Käufer oder an die Majestät kommen, soll darüber **mercantilisch** oder **majestätisch** verfügt werden? Hier, wo der Eigenthümer sich selbst aufgegeben und nichts mehr mitzureden hat, das Majestätsrecht unzweifelhaft ist, die Entscheidung der Majestät ganz frei und einspruchslos zusteht: hier kann der Geist des Mercantilismus durch den Geist der Majestät besiegt werden und hier kann die Reichswirthschaft ihr δός μοι ποῦ στῶ καὶ τὴν γῆν κινήσω gewinnen.

Resumiren wir:

1) **Eigenthum im christlichen Reiche ist nicht** Herrnthum, sondern Fideicommiß des gütigen Menschen. Das freie Herrnwalten fällt unter das Gesetz von den „muthwilligen Buben", wenn nicht unter ein noch schärferes.

2) Auch das, was der Volkswirth Eigenthum nennt, ist nicht Gegenstand des Handels; Gegenstand desselben ist das Herrnlose oder die **Verlassenschaft**.

3) Die Volkswirthschaft beruht auf einer anmaßlichen Ausdehnung des Eigenthumsrechts, wodurch sie einen **Eingriff in das Majestätsrecht** verübt.

4) **Das Eigenthum ist kein Gegenstand der Reichswirthschaft.**

5) Die Reichswirthschaft nimmt ihren Ausgang vom **Majestätsrechte auf die Verlassenschaft.**

6) Da die nach dem Marktgesetze den Käufern zu Gebote stehenden Verlassenschaften nach dem Reichsgesetz vielmehr der Majestät zur Verfügung stehen, so beruht die Reichswirthschaft darauf, daß über die Verlassenschaften nicht mercantilisch, sondern **majestätisch verfügt wird.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben dem Könige von **Portugal** Majestät und dem Herzoge von **Oporto** Königl. Hoheit den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Obersten **Hencke**, Commandeur des 30. Infanterie-Regiments, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehenen Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse; so wie dem ordentlichen Professor an der Universität zu Bonn Dr. **Simrock** zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Bayern ihm verliehenen Maximilian-Ordens für Wissenschaft und Kunst zu ertheilen; so wie

Dem Kreis-Physikus a. D. Dr. **Lübben** in Halle a. S. den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Departements-Commission.

Die unterzeichnete Commission tritt für den am 1. October d. J. bevorstehenden Einstellungstermin im Anfange des Monats September d. J. zusammen, und fordert Diejenigen, welche auf die Vergünstigung des **einjährigen freiwilligen Militairdienstes** Anspruch machen wollen, oder die Eltern oder Vormünder derselben hierdurch auf, die desfallsigen, von den durch die Bekanntmachung des Königlichen Ober-Präsidii der Provinz Brandenburg vom 5. September 1822 (Amtsblatt Nr. 37) vorgeschriebenen Zeugnissen (nämlich dem Geburtsscheine, dem Schulzeugnisse und der schriftlichen Bescheinigung des Vaters oder Vormundes, mittelst welcher derselbe zur Bestreitung der durch jenen Militairdienst entstehenden Ausrüstungs- und Unterhaltungskosten aus eigenen Mitteln sich verpflichtet) begleiteten Anträge bis spätestens den 10. August d. J. in unserem Geschäftslocale, Niederwall-Straße Nr. 39, einzureichen. — Die zu der in Rede stehenden Vergünstigung Angemeldeten werden zu den anzuberaumenden Terminen Behufs Feststellung ihrer körperlichen Diensttauglichkeit resp. wissenschaftlichen Qualification seiner Zeit noch besonders vorgeladen werden. — Später eingehende Anträge können erst für den nächstfolgenden Termin berücksichtigt werden.

Berlin, den 26. Juli 1854.

Königliche Departements-Commission
zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militairdienst.

Polizei-Präsidium.

Behufs ihrer Instandsetzung wird die **Schleusen-Brücke** vom 31. d. M. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk gesperrt werden.

Berlin, den 26. Juli 1854.

Königl. Polizei-Präsidium. II. Abtheilung.

Behufs ihrer Instandsetzung wird die **Stralauer-Brücke** vom 31. d. M. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk gesperrt werden.

Berlin, den 26. Juli 1854.

Königl. Polizei-Präsidium. II. Abtheilung.

Behufs ihrer Instandsetzung wird die **Weidendammer-Brücke** vom 4. August cr. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk gesperrt werden.

Berlin, den 26. Juli 1854.

Königl. Polizei-Präsidium. II. Abtheilung.

Deutschland.

□ **Berlin**, 28. Juli. Die Pfälzer Zeitung, ein Blatt, dessen treffliche Tendenz wir schon mehrmals hervorgehoben haben, schreibt in ihrer Nummer vom 27. d. Mts. über **die Verwickelungen in Spanien**:

„Die Dinge in Spanien scheinen keineswegs geeignet, das Englisch-Französische Bündniß fester zu kitten. Auch hierin, wie in den meisten politischen Hauptfragen, gehen die Interessen beider Länder schnurstracks auseinander. Der leitende Grundsatz der Englischen Politik ist der Handels-Vortheil; diesem Zwecke werden alle anderen untergeordnet, weil der Staat von den gefährlichsten Erschütterungen bedroht würde, wenn die colossale Production und der ausgedehnte Handel keine Absatzwege nach außen mehr fänden. Daher trachtet England in dem gegenwärtigen Kriege auch weniger nach schnell verwelkenden Lorbeeren, als nach reellem Gewinn. Während jede andere Nation nach so prahlerischen Tagesbefehlen der Admirale ungeduldig Kriegsthaten verlangen würde, ist es die Englische ganz zufrieden, daß die Ostseeflotte statt der allzu frühe geschliffenen Entermesser bis jetzt nur Zündhölzchen gebraucht hat, um die Russischen Handels-Vorräthe und Kauffahrteischiffe in Brand zu stecken. Eben so liegt es im Englischen Plane, auch der Seeschifffahrt neutraler Staaten bei Gelegenheit des jetzigen Krieges den großmöglichsten Schaden zuzufügen. Deshalb kapern sie ohne Umstände Griechische, Dänische, Schwedische, Italienische, Holländische und Deutsche Handelsschiffe, wenn sie in ihrem, nach eigenem Bedarf zugestutzten „Seerecht" nur irgend einen Scheingrund dafür auffinden können.

Ein anderes, schon oft versuchtes Mittel zur Erreichung seiner Krämerzwecke, sieht England in der Anstiftung oder Begünstigung von Empörungen auf dem Europäischen Festlande. Dadurch erhält es die Völker in Ohnmacht, um sie desto bequemer auszusaugen. Auch der Spanische Aufstand wird von der Englischen Regierung begünstigt und von der Englischen Presse offen gebilligt — von derselben Regierung und Presse, welche die Erhebung Griechischer Christen gegen ihre barbarischen Unterdrücker nicht schnöde genug verurtheilen, nicht laut genug verdammen konnte. Begreiflich! Das Aufblühen eines neuen Griechenreiches mit seiner see- und handelstüchtigen Bevölkerung paßt nicht in den Englischen Kram, während dagegen die Spanischen Progressisten sich der Begehrlichkeit Englands auf jede Weise willfährig zeigen werden. Bekanntlich hatte ja Espartero seiner Zeit einen für die Engländer außerordentlich günstigen Handelsvertrag abgeschlossen, dessen Ausführung damals nur an dem allgemeinen Unwillen der Spanier gescheitert ist. Gelänge, was jedoch im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, der Plan, Spanien mit Portugal unter Dom Pedro zu vereinigen, so fände auch hierbei England seinen Vortheil, da Portugal schon jetzt fast nur mehr als eine Englische Handelsfactorei und sein Monarch als Lehensträger der Königin Victoria zu betrachten ist.

Ganz verschieden von den Englischen Interessen sind dagegen in Spanien die Französischen. Das gestürzte Spanische Regierungssystem hatte die volle Billigung des Tuilerieen-Cabinets; nur hätte dieses gewünscht, daß man in Madrid auf dem Wege des Staatsstreiches kühner und energischer vorgeschritten wäre. Die bisherige Regierung der Königin Isabella zöge man in Paris jeder andern vor, weil man an den Grenzen Frankreichs weder eine Spanische Republik, noch eine progressistisch eingeschränktes Königthum, noch die Wiederaufrichtung eines bourbonischen oder orleanistischen Thrones wünschen kann. Der wahrscheinlichste Ausgang des Spanischen Aufruhrs ist die Einführung eines an die Demokratie streifenden, und im weiteren Verlauf der Dinge möglicherweise in diese umschlagenden, constitutionellen Regimentes. Schon jetzt ziehen sich die **Flüchtlinge und handwerksmäßigen Revolutionäre** nach Spanien, um sowohl in diesem Lande für ihre Zwecke zu wirken, als auch **von da aus am Sturze des herrschenden Systems in Frankreich zu arbeiten**. Daß die Französische Regierung dies nicht mit gleichgültigen Augen ansehen kann, am wenigsten jetzt, wo der Krieg ihre besten Truppen auswärts in Anspruch nimmt, liegt auf der Hand. Vorläufig wird sie, wie man von Paris vernimmt, ein Beobachtungs-Corps an der Spanischen Grenze zusammenziehen, zugleich **aber in Spanien der Englischen, das progressistische Regierungssystem unterstützenden Diplomatie im Stillen entgegenwirken**. Zum offenen Bruche zwischen beiden Mächten wird dies natürlich zunächst nicht führen; daß dieser aber bei dem allseitigen Widerstreit der Interessen eines Tages sicher eintreten wird — dies vorherzusehen, bedarf es keines Prophetenblickes."

— Se. M. der **König** von Portugal und der Herzog von Oporto K. H. sind nebst Gefolge, dem sich auch der Königlich Portugiesische Geschäftsträger am hiesigen Hofe Ritter **Roboredo** anschloß, heute früh mittelst der Anhaltschen Eisenbahn nach Koburg von hier abgereist. Ein Königlicher Staatswagen führt die hohen Gäste bis Gotha.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz **Albrecht** von Preußen, Höchstwelcher sich vorgestern nach Dresden begeben hatte, ist gestern Mittag wieder hier eingetroffen.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz **Friedrich Carl** von Preußen sind gestern Abend mit dem Stettin-Posener Eisenbahnzuge wieder hier eingetroffen.

— Die Reise des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten **v. d. Heydt nach Stettin** ist (wie gestern bereits gemeldet) durch den Umstand motivirt, daß der dortige Kaufmann **F. Brumm** heute ein Barkschiff vom Stapel laufen läßt, welches nach dem Minister v. d. Heydt den Namen erhalten soll. Der Minister, in dessen Begleitung sich auch der Unterstaatssecretair v. **Pommer-Esche** befindet, wird heute Abend zurückkehren.

— Se. Durchl. der Fürst August v. **Sulkowski** ist von Düsseldorf, der General-Major und Commandeur der 23. Infanterie-Brigade **Scherbening** von Neisse, der Kaiserl. Oesterreichische Kämmerer Frhr. v. **Defin** von Prag (bereits nach Köln weitergereist), der Königl. Dänische Kammerherr v. **Krogh** von Hadersleben, der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Kammerherr v. **Bülow** von Schwerin, der Großherzoglich Badensche Kammerherr Freiherr v. **Gemmingen** von Karlsruhe, der Großherzogl. Badensche Land-Stallmeister Frhr. **Roeder v. Diersburg** ebendaher, der Königl. Spanische Consul **Westenholz** von Hamburg und der Consul **Heftye** von Christiania hier angekommen.

— Der General-Lieutenant a. D. v. **Esebeck** ist nach Peisten von hier abgereist.

— Der erste Präsident des Appellations-Gerichts zu Naumburg, **Kisker**, ist im Bade Misdroy plötzlich gestorben.

— Der General-Superintendent und Hofprediger Dr. **Hoffmann** hat sich nach Prenzlau zum Missionsfeste begeben und wird von da über Stettin nach dem Seebade Zoppot bei Danzig reisen.

— Der Eingang der noch fehlenden Ratificationen zu den Beschlüssen der vorjährigen **General-Zoll-Conferenz** steht nach Bericht der „Zeit" in den nächsten Tagen zu erwarten. Sobald sie eingegangen, würden diejenigen beschlossenen neuen Tarif-Bestimmungen, welche nicht bereits besonders ratificirt worden, zur Publication gelangen.

— **Die kriegerischen Ereignisse in Europa** haben, wie durch Berichte aus Rio de Janeiro gemeldet wird, bereits eine Folge gehabt, die schwerlich von irgend einer der kriegführenden Parteien vorhergesehen worden ist. **Der Sclavenhandel in Brasilien**, der in der letzten Zeit hauptsächlich in Folge der strengen Küstenbewachung von Seiten der zahlreichen Englischen Kreuzer beinahe ganz unterdrückt war, hat mit erneuter Thätigkeit begonnen, da die meisten Englischen Kriegsfahrzeuge mit Ausnahme einiger nicht mehr sehr brauchbarer von ihren Stationen abberufen sind, während die Brasilische Regierung das von ihr erlassene Verbot in voller Strenge aufrecht zu erhalten außer Stande ist. Schon sollen die Preise der Sclaven, die eine außerordentliche Höhe erreicht hatten, indem kräftige, aber durchaus ungeübte Neger mit 460 — 590 Thlr., geübte mit 900 — 1200 Thlr. bezahlt wurden, einigermaßen heruntergegangen sein, und man erwartete, daß der Anbau der Zuckerplantagen, der wegen des Mangels an Arbeitern sehr darnieder lag, sich jetzt wieder heben werde. (P. C.)

— Wegen Ausführung des Gesetzes vom 10. April 1854, betreffend die Vereinigung der Berg-, Hütten- und Salinen-Arbeiter in **Knappschaften**, ist vom Handelsminister unterm 8. d. M. eine ausführliche Instruction erlassen worden.

— Wie die „Zeit" erfährt, liegt in Absicht, für die Staats-Eisenbahnen die Einrichtung zu treffen, daß die Billets für die Fahrten auf denselben nicht, wie bisher, für eine bestimmte Fahrt, sondern ohne Rücksicht auf eine bestimmte Fahrt gelöst werden können. Eine nicht unwesentliche Erleichterung für das reisende Publicum würde durch diese Maaßregel erzielt werden.

— Der landwirthschaftliche Centralverein der Provinz Sachsen hat in seiner diesjährigen Generalversammlung den Beschluß gefaßt, bei der Regierung zu beantragen, daß zur gemeinsamen Anlegung und Unterhaltung von Drainröhren die Betheiligten durch landesherrliche Verordnung **verpflichtet** und zu besondern **Drainage-Genossenschaften** vereinigt würden.

— Die **Preußische Haupt-Bibelgesellschaft** hat, laut ihrem Jahresbericht für 1853, im vorigen Jahre 14,397 Bibeln und 533 neue Testamente ausgegeben. Seit der Stiftung der Gesellschaft, welche im Jahre 1814 erfolgte, sind im Ganzen 397,592 Bibeln und 67,753 neue Testamente von ihr vertheilt worden. Ihre Jahres-Einnahme belief sich im Jahre 1853 auf 12,059 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf., hierzu kam ein Baarbestand von 3266 Thlr. 25 Sgr. aus dem vorhergehenden Jahre; die Aus-

Feuilleton.

Das alte und das neue Rom.

(Fortsetzung.)

In dem großen Schisma bis zur Constanzer Kirchen-Versammlung wurde die Devotion der Völker wankend für immer. Wohl kehrte 1420 ein allgemein anerkannter Papst nach Rom zurück, und so wie nur gegen die Mitte des Jahrhunderts die Vorkämpfer der Reformation auf den Concilien zur Ruhe gebracht und die inneren Zwiste der Stadt selbst einigermaaßen gestillt waren, so strebte Rom auch schon wieder mit Festhaltung der alten kirchlichen Herrschaft eine neue zu gewinnen — sich der künstlerischen und wissenschaftlichen Bewegung zu bemächtigen, welche die Geister damals ergriff. Der Geist des klassischen Alterthums, der in den Ruinen der Stadt schlief, erwachte: vornehmlich in Rom, unter dem Schirme seiner Großen, Cardinäle und Päpste traten nun die Künste in ein goldenes Zeitalter, die Wissenschaften in eine frische Jugendlichkeit. Da ward auch Sanct Peter's elfhundertjährige Basilica, in der das Papstthum groß geworden war, niedergerissen; ihre ehrwürdige alterthümliche Einfachheit genügte nicht mehr, sie sollte in dem neuklassischen Style mit unerhörter Pracht aufgebaut werden. Es war das Wahrzeichen einer neuen Zeit für die Stadt und für die Welt.

Denn die alte Würde des kirchlichen Lebens, weit entfernt, durch den ästhetischen Enthusiasmus der Päpste zu gewinnen, schien nun erst völlig mit Füßen getreten, da ein Leo X. als Minerva und Mäcenas begrüßt ward, atheistische, ja selbst polytheistische Neigungen nach antikem Style in seinem Schatten gepflegt, in Klöstern Horazische Oden statt Psalmen gesungen, in der Stadt des Apostelfürsten leichtfertige Künstler statt strenger Heiliger gebildet wurden.

Was in Rom geschah, beschleunigte nur den Ausbruch des folgenreichsten Ereignisses der christlichen Geschichte. Die Reformation erhob sich — zunächst als der fromme Eifer gegen die Schändung des Heiligen. In weniger als zwanzig Jahren stürzte sie die Obmacht des Papstes im ganzen germanischen Norden und erschütterte sie tief im romanischen Süden. Wie tausend Jahre früher zur Zeit der germanischen Völkerstürme, so schien jetzt abermals die Weltordnung zu wanken, da Roms Regiment nicht mehr Alles zusammenhielt. Aber nun machte auch Rom enorme Anstrengungen der mannigfachsten Art, um sich in seinem alten Besitze zu behaupten. Nach der ersten Bestürzung ha es dem Protestantismus nicht ungleiche, ja wohl überlegene Kräfte entgegengestellt, in der Wissenschaf, in der Kunst zumal und auf dem kirchlichen Gebiete. Dennoch dauerte es Menschenalter, bis man sich nur der eigenen Anhänger und Bundesgenossen wieder völlig versichert hatte; bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts währte das blut- und schweißvolle Ringen mit den Abgefallenen — und doch vergebens. Aber nicht vergebens für das eigene Leben. Es ward wieder unerbittlicher Ernst gemacht mit den religiösen und kirchlichen Ideen und Rücksichten. Kaum je zeigte sich die schöpferische und organisirende Kraft Roms in so reicher und genialer Fülle und hatte so bedeutende Erfolge, wie damals. Neue Heilige und neue Orden erwuchsen unter der Anregung, die von ihm ausgingen. So viele allzu lange im eigenen Schooße geduldete Gegensätze wurden damals gebändigt. Großartige Anstalten für eine einmüthige kirchliche Verwaltung und Bildung wurden eingerichtet, welche in die Ferne wirken konnten und der Zukunft zu Statten kommen sollten. Indien und Amerika wurden gewonnen — ein Ersatz für die verlorenen Protestanten. Der Stadt selbst drückte sich diese Tendenz überall auf; sogar die heidnischen Ruinen und Monumente wurden in Kirchen und Betorte verwandelt, geweiht zum Dienste der Sache Gottes. Nach Innen gestaltete sich abermals Alles zu einem Triumph.

Dann aber, wie aus Ermattung nach solcher Anstrengung, trat ein Stillstand ein, bald Verfall und Erniedrigung. Im achtzehnten Jahrhundert vollzog sich die innere Lostrennung des politischen und geistigen Lebens der Völker von dem kirchlichen Gebiete, auf das Rom's Einfluß gegründet war. Von dem irreligiösen Absolutismus der Fürsten, von dem Revolutionsgeiste der Völker schien seine Macht zerbrochen. Und doch wurden seine Ansprüche nicht im geringsten aufgegeben, wenn auch den ungünstigen Umständen gegenüber oft genug klug verschwiegen oder vertagt. Bessere Zeiten sollten wieder kommen; das neu erwachte religiöse Leben der Katholiken suchte wieder seine alte Führerin; die politische Restauration bedurfte der Herstellung und Hebung der ältesten Macht der Christenheit, die Künste diesen fruchtbaren Boden ihres Betriebes. Auf den Grundlagen dieser Daten tritt Rom mit immer wachsender Macht abermals einen geistigen Eroberungszug an: grade die erlittenen Unfälle werden ihm jetzt zu Stufen des Emporsteigens. Für den Einen Zweck der ökumenischen Herrschaft dient Alles zum Mittel und zur Waffe, was in der Welt geschieht, und was in der Stadt vorhanden ist, ihre kirchlichen Institutionen nicht weniger wie ihre Kunstsammlungen und Kunstwerkstätten, ihre Alterthümer, Bibliotheken und Archive. Die Zukunft wird ausweisen, welche Erfolge noch erkämpft werden konnten, oder welches Ende der Völkerbezwingerin bestimmt war.

Das ist Roms ganze Geschichte — Ausübung der Herrschaft oder Kampf und Streben nach derselben. Mehr als 2000 Jahre hat die Stadt sich so bewährt, erst als Sitz des heidnischen Reiches, dann als Sitz des Papstes und Hauptstadt des neuen heil. Römischen Reiches, d. h. der occidentalischen Christenheit. Roms Geschichte ist die der Welt; Rom ist die eigentlich welthistorische Stadt. „Dein Schatten ist das Vaterland von Allem, was Großes geboren ward", ruft **Lamartine** aus, und wirklich, viele Große sind zu allen Zeiten hierher gekommen, um sich auf diesem Boden zu inspiriren: Könige, Fürsten, Staatsmänner; Prälaten und Heilige; Gelehrte, Künstler, Literaten — bis auf diesen Tag. Meinte doch **Goethe**, keinen vollfrohen Tag wieder gehabt zu haben, seit er wieder über ponte molle den Weg nach der nordischen Heimath zurückgekehrt war. Denn was hier den Geist des Besuchers so kräftig erfaßt, so reichlich erfüllt, sind ja nicht die bloßen abstracten Erinnerungen an diese lange reiche Welt-, Kirchen-, Kunstgeschichte, deren Schauplatz oder Mittelpunkt Rom gewesen ist, nicht die selbstgemachten Reflexionen, wie man sie etwa auf einem längst wieder wohlbebauten Schlachtfelde anstellen kann; es ist vielmehr die vorhandene lebendige Spur des gewaltigen Geschichtsdrama's, die noch redenden Zeugnisse der Menschen, Monumente und Institutionen, welche uns das vergangene Leben weit mehr veranschaulichen und darstellen, als bloß ins Gedächtniß rufen. Die lange Reihe der Zeitalter von **Servius Tullius** bis **Pio nono** hat hier ihre Denkmäler zusammengehäuft; alle diese verschiedensten Zustände sind in der ewigen Stadt gleichsam zum Stehen gekommen, und liegen nun in der Gegenwart ausgebreitet vor.

Eben darin bewährt sich Rom als das Abbild, das lebendige Herz der ganzen nach seinem Namen genannten und an seinem Geiste betheiligten Kirche.

Auch diese läßt den vorübergehenden Zeiten und Ereignissen gegenüber den Anspruch ihrer Unwandelbarkeit zwar nicht fallen, nimmt aber doch deren Hervorbringungen auf, sobald sie nur eine geeignete Stelle im eigenen System dafür findet, und wälzt sie dann gewiß nunmehr als Bestandtheile ihres Wesens für lange mit sich fort. Eben so stellt sich Rom dar in Bauten und Ruinen, in Sitten und Menschen als eine Musterkarte der disparatesten Stücke, wie die Zeiten sie eben geliefert haben, aber allesammt überkleidet mit einem eigenthümlichen Schimmer von Römischem Heimathsrecht. Alte Simplicität, moderne Ueberfüllung, Großartiges und Kleinliches, Profanes und Frommes, Heidnisches und Christliches — findet sich in Rom oft aufs Ueberraschendste neben und durcheinander; aber Roms Charakteristisches scheint gerade darin zu bestehen, daß es auch die wunderbarsten, an die tiefsten geistigen Gegensätze angeschlossenen Contraste in sich faßt und verdaut. Dort der vatikanische Hügel, auf dessen Ost-Abhang die Gärten und Rennbahnen des Nero standen, der Schauplatz seines Wahnsinns und seiner Wuth gegen den christlichen Namen: jetzt thront das Kreuz auf der colossalen Kuppel von St Peter genau an derselben Stelle. Eben da beginnen, weit herumgezogen unter dem Boden der Stadt und des angrenzenden Feldes, die **Katakomben**, jene engen, schaurigen Grabesgänge, in deren Dunkel die Kinder des Lichts sich einst verbergen mußten, die Spuren ihrer Trübsale und heiligen Feiern zurücklassend bis auf diesen Tag. Auf der entgegengesetzten Seite der Stadt am Nordabhange des **Cölius** erhebt sich das ungeheure Amphitheater der Kaiserlichen Flavier, das **Colosseum**, in dem die Gladiatoren zu Tausenden sich abschlachten mußten und christliche Märtyrer von den wilden Thieren zerrissen wurden — „zum Vergnügen des Römischen Volks", wie **Trajanus** sich ausdrückte. So steht die Ruine da, ein Zeugniß zugleich der entwürdigten und furchtbaren Menschennatur unter dem Heidenthum. Jetzt ist es ein geweihter Ort: in der Mitte ein hohes Kreuz mit den Attributen der Passion, seitwärts an der Stelle der Kaiserlichen Loge die Kanzel, von der freitäglich ein Mönch beredte und ergreifende Predigten hält, ringsum die 14 Stationen des Leidensganges, an denen die Litanei erschallt. Doch weiterhin auf demselben Cölischen Hügel die heilige Treppe, welche ehemals vor dem Palaste des Pilatus in Jerusalem gestanden haben und dann nach Rom gebracht sein soll — ein Denkmal, welches fromme Poesie der schweren Stunde setzte, da die ewige Liebe das „Kreuzige, Kreuzige" bestand — zur Wiederherstellung der menschlichen Natur. Dort auf dem **Esquilin** wohnten unter **Augustus** die Reichen und Lüstlinge, die **Mäcenas**, **Properz**, **Horaz**, dort lag der campus sceleratus, wo **Tullia** „die schaudernden Rosse" (Liv. I. 48) über des Vaters Leiche trieb. Heute füllt diese Stelle die Hauptkirche der Mutter Gottes, S. Maria major ad nives, der demüthigen und reinen, die hier durch frisch gefallenen Schnee ihre Gegenwart bezeugte. Nicht minder scharf treten die Contraste der Zeiten gegen einander, wenn jetzt auf dem alten Forum unter den Ruinen der Curien, Triumphbogen Paläste und Tempel das Geschrei der Viehtreiber und das Brüllen der Büffel tönt; wenn von dem zierlichen Gebälk eines antiken Säulenbaues nun die Wappen von Päpsten und Cardinälen, durch bausbackige Engel im Rococcostyl gehalten, herabschauen, wenn die hieroglyphenbedeckten Obelisken des altägyptischen Naturdienstes von einem Kreuze gekrönt, den Zugang zu christlichen Kirchen verzieren, oder über den **Trajans**- und **Antonius**säulen voller Reliefs von imperatorischen Sieges- und Opferscenen, nun Statuen der Apostel Petrus und Paulus erhöht sind.

(Schluß folgt.)

gaben betrugen 12,156 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. Es blieb also am 31. Decbr. 1853 ein Bestand von 2169 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf. Außer der Haupt-Bibelgesellschaft in Berlin bestehen gegenwärtig in Preußen 97 solcher Gesellschaften; von diesen Filialen wurden im vorigen Jahre 48 377 Bibeln und 21,220 neue Testamente vertheilt, seit ihrem Bestehen aber 1,029 677 Bibeln und 498,773 neue Testamente, unter denen jedoch 147,509 Bibeln und 2228 neue Testamente mit eingerechnet sind, welche ihnen von der Haupt-Bibelgesellschaft übermacht wurden, die also schon in den oben angegebenen Zahlen der von der Haupt-Gesellschaft ausgegangenen Vertheilung inbegriffen waren. (Pr. Corr.)

† **Stettin**, 27. Juli. [Schiffe für Putbus. In der Kiöge-Bucht. Das Königliche Post-Dampfschiff „Königin Elisabeth“, Capitain Saag, ist von Stralsund hier eingetroffen, um vom 28. d M. ab eine wöchentlich dreimalige Verbindung zwischen hier und Stralsund so wie Putbus herzustellen. Voraussichtlich werden diese Fahrten so lange dauern, als Se. Majestät der König sich in Putbus aufhalten werden. Das Dampfschiff ist namentlich zum Depeschendienst und zur Beförderung von Passagieren nach und von Putbus bestimmt. Der Aviso-Dampfer „Nix“, auf dem Seine Majestät sich nach Putbus begeben werden, liegt seit Mittwoch bereits hier. — Das Königlich Dänische Post-Dampfschiff „Geiser“ hat heute Vormittag die Nachricht mitgebracht, daß fünf Englische und Französische Kriegsschiffe in Kiöge-Bucht Anker geworfen.

Stettin, 27. Juli. Am Sonntag Abend kam in Swinemünde eine elegante Englische Segelyacht des Londoner „Royal Yacht Club“ ein mit ihrem Besitzer, einem Englischen Lord am Bord. Die Eleganz und Schnelligkeit, mit welcher das Fahrzeug in den Hafen einlief, noch ehe der Lootse in See stechen konnte, erregte die Bewunderung Aller, die es sahen. Das Schiff wurde sofort von 2 Hafen-Gensd'armen besetzt, bis die Steuerbehörde es abfertigen konnte. Am folgenden Tage fuhr Mylord nach Heringsdorf; während seiner Abwesenheit erhielt eine Anzahl Badegäste die Erlaubniß, das Schiff besichtigen zu können Die Besatzung besteht aus 19 Mann mit dem Capitain, Alle aufs Sauberste und Feinste gekleidet, die Matrosen in Weiß mit blauem Vorstoß. Das Schiff ist von außen schwarz geschildert, das Tauwerk dagegen weiß, aus Manilahanf geflochten Schooner-Takelage, sehr hohe Masten und die eigenthümliche, auf Schnellsegeln berechnete Bauart zeichnen das Schiff vor allen übrigen aus. Die Ausstattung der innern Räume ist prachtvoll und zugleich in jeder Beziehung comfortable. Der Lord hat sich am Bord der Yacht nach Putbus begeben und wird von dort aus Admiral Napier einen Besuch abstatten. (Nordd Z.)

Königsberg, 26. Juli. Heute Abend 7 Uhr trafen Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich Karl von Preußen auf Höchstdessen Reise von Memel und Tilsit hier ein und stiegen im Deutschen Hause ab, woselbst Höchstdieselben vom Offiziercorps und von den Spitzen der Königlichen und städtischen Behörden ehrfurchtsvoll empfangen wurden. Abends 9 Uhr sollte großer militairischer Zapfenstreich Sr. Königl. Hoheit zu Ehren stattfinden, und es hatten sich auch die sämmtlichen Musikcorps der Garnison auf dem Roßgärter Markte versammelt, doch unterblieb derselbe auf Befehl Sr. Königl. Hoheit. (Ostpr. Z.)

Danzig, 25. Juli. [Sr. Maj. Flotte.] Eine frühere Mittheilung von uns, daß höheren Orts die Intention vorwalte, unsere junge Marine zwar nur allmählich, aber fortwährend und in fortschreitender Progression zu vergrößern, findet jetzt ihre Bestätigung. Es werden nämlich gegenwärtig auf der hiesigen Königl. Werfte die Hellinge (d. h. die Unterlagen, auf denen die Schiffe erbaut werden) für zwei Fregatten, eine größere und eine kleinere, errichtet. (N. W. d. Z.)

Gnesen, 25. Juli. [Räuberbande.] Seit mehreren Tagen geht hier das Gerücht, daß in demjenigen Theile unseres Kreises, der an Polen grenzt, eine etwa 6—8 Mann starke Räuberbande hause, mit einem Hauptmann an der Spitze, der ein höchst gefährlicher Mensch und erst vor Kurzem aus einem Provinzial-Gefängnisse, wo er einige Diebstahls-Verbrechen abbüßte, soll entsprungen sein. Eine Jagd, die gestern auf diese Bande angestellt worden, ist fruchtlos ausgefallen. Heut will man wissen, daß letztere das diesseitige Gebiet verlassen und sich über die Grenze nach Russisch-Polen soll gezogen haben. (Pos. Z.)

Köln, 25. Juli. [Karl Eichhorn.] Vor einigen Tagen wurde in unserer Stadt die Leiche eines Mannes zum Friedhofe gefahren, der fast 40 Jahre lang ungewöhnliches Aufsehen als Universitäts-Lehrer und Schriftsteller im Deutschen Rechte erregte. Karl Friedrich Eichhorn wurde am 20. November 1781 in Jena geboren, besuchte mit seinem 17. Jahre die Universität in Göttingen, erlangte 1801 die juristische Doctorwürde, studirte in Wetzlar und Wien den Geschäftsgang des Reichskammer-Gesetzes und des Reichs-Hofrathes, hielt Vorlesungen zu Göttingen, Frankfurt a. d. O. und Berlin, gehörte dem Spruch-Collegium an, gründete mit Savigny in Berlin die Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft, wurde in Berlin Geheimer Legationsrath im auswärtigen Ministerium und wirkte in verschiedenen andern Chancen, u. A. ein Jahr als Mitglied des Ober-Censurgerichts. Im Jahre 1813, als es galt, für das Vaterland zu kämpfen, verließ er den Lehrstuhl und kämpfte bei Dennewitz und Leipzig mit so hohem Muthe, daß er nach dem Kriege mit dem eisernen Kreuz und dem Russischen Wladimir-Orden geschmückt zur Universität nach Berlin zurückkehrte.

---

pλ **München**, 26. Juli [Ihre Majestäten von Preußen. v. Wrangel. v. Wendland.] Gestern traf telegraphische Nachricht ein, daß Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen heute früh von Berlin nach München abreisen und am 27. im Schlosse zu Nymphenburg eintreffen werden. Allerhöchstdieselben verlassen auf der letzten Station (Pasing) die Eisenbahn, von wo Hofwagen die ankommenden hohen Gäste nach dem Königlichen Hoflager bringen werden. Seine Excellenz der Königl. Preuß. General der Cavallerie v. Wrangel, welcher auf seiner Reise von Berlin nach Gastein hier eintraf, hatte die Ehre, von Sr. Maj. dem König zu einer Audienz nach Nymphenburg, so wie als Gast an die Königl. Hoftafel geladen zu werden. Freiherr v. Wendland, der Gesandte Baierns zu Paris und Madrid, traf gestern hier ein. Er hatte eine längere Conferenz mit Sr. Majestät dem Könige in Betreff der Zustände Griechenlands. — Im Glaspalast herrscht tropische Hitze, welche schon einige plötzliche Unpäßlichkeiten sowohl von Seite des Aufsichts-Personals, als der Besucher zur Folge hatte. Für ärztliche Hülfe ist übrigens gesorgt. An Vergnügungen fehlt es den Fremden nicht. Theater, Concerte, Circus (Renz), Kunst, Feuerwerke, physikalische Vorstellungen, ausgezeichnete Panoramas und vorzügliche Gartenmusiken sorgen hinlänglich für Unterhaltungen.

Aus dem Murgthal, 24. Juli. [Zum katholischen Kirchenstreit.] In einer benachbarten Gemeinde wurde dem Kaplan wegen Mißbrauchs der Kanzel von dem Amte eine Geldstrafe von 25 Fl. zuerkannt. (B. L.)

Mainz, 26. Juli. Der Tod des Paters Bonaventura Richard von Ketteler bestätigt sich nicht. Das „Mainz. J.“ hat Briefe des Paters vom 23. d. gelesen, nach welchem er sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Wiesbaden, 26. Juli. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Die Nass. Allgem. Zeitung variirt heute ihre stereotype Ankündigung in folgender Weise: „Die gestrige Nummer unseres Blattes wurde ausgegeben, ohne daß die Polizei-Behörde die Ausfolgung eines Exemplars zur vorläufigen Durchsicht und Approbation in Anspruch genommen hätte. Es scheint daher, daß es von dem seither gegen uns beobachteten Verfahren endlich sein Abkommen erhalten habe.“

Ems, 24 Juli. [Englische Offiziere.] Auch die hier befindlichen Englischen Offiziere sind in Folge einer Einberufungs-Ordre abgereist. Unter ihnen befand sich ein Admiral.

□ **Frankfurt a. M.**, 25. Juli. [Börsenmanöver.] Einen dringenden Hülferuf an den vielbewährten milden Sinn der Bewohner Frankfurts enthält Nr. 20 des „Lloyd“ in einem Artikel „vom Rhein“, der also beginnt: „Wenn Du helfen willst, so hilf rasch und ganz.“ Es gilt der Betheiligung an der jetzigen Oesterreichischen National-Anleihe. Die Großartigkeit dieser Maaßregel sei es gerade, welche Respect (!) vor den Staatsmännern in Wien und Vertrauen in die Geschicke Oesterreichs erweckt habe; denn wo man eine so kühne Reform wage, da müsse auch das Bewußtsein herrschen, daß man die Kraft hat, sie auszuführen, und solches Vertrauen erwecke wieder Vertrauen. (Soll wohl heißen: nur mit Eurer und Anderer Hülfe werden wir die Kraft dazu erlangen!) Gleichwohl soll in Frankfurt noch kein bestimmtes umfassenderes Resultat der Zeichnungen anzugeben sein, daran sei theils die Neuheit der Maaßregel, theils die Ungewißheit in Betreff der diplomatischen Verhandlungen mit dem Fürsten Gortschakoff, theils die Furcht schuld, das Wiener Cabinet könne sich durch Vorstellungen aus Berlin aus seiner entschiedenen Bahn ziehen lassen. Da habe denn die Nachricht von der durch Kaiserliches Patent erfolgten Veröffentlichung des Trutz- und Schutzbündnisses mit Preußen und der Convention mit der Türkei wie ein erfrischendes Gewitter die Schwüle verscheucht, welche die Unterhandlungen (mit Gortschakoff?) verbreitet hatten. Mit Jubel begrüße man den Entschluß des ritterlichen Kaisers, seinem Ost-Reiche die alte Bedeutung und Macht wieder zu verleihen. Auf diesem Wege könne Oesterreich der heißen Sympathieen aller Deutschen Stämme sicher sein. (Bei die Hitze!) Auch unter den Börsenmännern sei der Eindruck ein sehr günstiger gewesen. Hier in Frankfurt sei die Nachricht mit einer Hausse begrüßt worden, die gewiß noch weit bedeutender werden würde, sobald man die Consequenzen des Schrittes klarer vor Augen habe. Unter solchen Umständen sei denn auch mit Bestimmtheit anzunehmen (oder auch nicht), daß die Betheiligung an der Nationalanleihe in Frankfurt eine sehr bedeutende sein werde. Warum wohl solche feine Speculation auf die Frankfurter Geldsäcke, da ja doch in den Oesterreichischen Landen selbst so enorm hohe Summen gezeichnet werden? (Man erwartet von hier aus eine Betheiligung von mindestens 30 Millionen.) Es soll wohl die hierortige Sympathie mit Oesterreich auf die Probe gestellt werden. Bis jetzt hat diese Sympathie noch nicht vermocht, die gefüllten Hände aus der Tasche zu locken, und es wird den Artikel des „Lloyd“ hier dasselbe Loos treffen, wie den Aufruf der „Postzeitung“ (vergl. unseren Artikel Frankfurt, 8. Juli in Nr. 160) an die City in London, worauf noch nichts von klingendem Belange erfolgt ist. (Wir können nicht glauben, daß mit solchen Artikeln Oesterreich ernstlich gedient ist, weder politisch noch an der Börse. D. Red.)

* **Frankfurt**, 26. Juli. [Vom Bunde. — Annahme des Preußisch-Oesterreichischen Schutz- und Trutzbündnisses.] In der vorgestrigen Sitzung der Deutschen Bundes-Versammlung kam das Preußisch Oesterreichische Schutz- und Trutzbündniß vom 20. April d. J. zur Abstimmung. Es wurde mit 16 gegen 1 Stimme — die engere Versammlung hat 17 Stimmen — angenommen. Die beiden Mecklenburg, welche die vierzehnte Stimme repräsentiren, stimmten gegen die Annahme. Die Anträge des zur Begutachtung des Bündnisses bekanntlich auf Antrag Baierns niedergesetzten Ausschusses gingen dahin: 1) daß der Deutsche Bund dem erwähnten Vertrage beitrete, und daß 2) die in Folge seines Beitrittes erforderlich werdenden Maaßregeln weiteren Beschlußnahmen der Bundes-Versammlung vorbehalten bleiben, und daß der besondere Ausschuß vom 24. Mai sich in diesem Betreffe mit der Bundes-Militair-Commission ins Einvernehmen zu setzen habe. Bei der Umfrage, welche über diese Anträge statifand, sprach, wie gesagt, nur Mecklenburg sich gegen die Acceptirung des Bündnisses durch den Bund aus, und, wie wir hören, sprach es zwar seine Befriedigung über die Uebereinstimmung aus, welche in so glücklicher Weise zwischen den Cabinetten Oesterreichs und Preußens bestehe, erklärte indeß, daß der Inhalt der zwischen den beiden Deutschen Großmächten am 20. April zu Stande gekommenen Uebereinkunft nach der Ueberzeugung der Mecklenburgischen Regierungen weit über die Bestimmungen der Bundes-Acte hinausreiche, und daß aus diesem Grunde die Bundes-Versammlung sich dieser Convention nicht anschließen könne; Mecklenburg stimme deshalb nicht für den von dem Ausschusse beantragten Beitritt. Herr v. Scherff, der Gesandte des Königs der Niederlande für Luxemburg-Limburg, erklärte im Auftrage seiner Regierung für das Großherzogthum Luxemburg den Anschluß an den Bündnißvertrag; das Herzogthum Limburg werde dagegen als integrirende Provinz des Königreiches der Niederlande, welches zur Einhaltung einer strengen Neutralität entschlossen sei, nur die nämliche Stellung nehmen können, welche dieser Staat beobachten werde. Der Gesandte des Königs von Dänemark für Holstein und Lauenburg eröffnete, daß er noch ohne Instructionen von Seiten seiner Regierung zur Stimmabgabe sei, daß indessen seine Regierung der von Oesterreich und Preußen angenommenen Haltung ihre ganze Anerkennung zu Theil werden lasse und daß Holstein und Lauenburg keinem ihrer Bundesgenossen in der Erfüllung der Bundespflichten nachstehen würden. Von den Vertretern aller übrigen Bundes-Regierungen wurde der unbedingte Beitritt zu der Uebereinkunft vom 20. April ausgesprochen. Nachdem die Abstimmung beendet war, nahm der K. K. Oesterreichische Bundes-Präsidialgesandte Herr v. Prokesch-Osten das Wort und richtete eine Anrede an die Versammlung. Zuvörderst erklärte er, daß durch die an Stimmeneinhelligkeit grenzende Abstimmung der Vertreter der Deutschen Bundesregierungen der Beitritt der Gesammtheit des Bundes zu dem Schutz- und Trutzbündniß-Vertrage der beiden Deutschen Großmächte nunmehr zum endgültigen Bundesbeschlusse erhoben sei. Er wünschte sodann der Versammlung Glück zu ihrem Beschlusse, durch welchen auf's Neue erfreuliches Zeugniß von der Eintracht der Deutschen Staaten in ernster Verwickelung abgelegt werde; Deutschland, einig in seinem Willen und seinen Kräften, werde im Stande sein, überall seine Interessen und seine Rechte mit voller Wirksamkeit zu wahren und aufrecht zu erhalten. Der K. K. Bundes-Präsidialgesandte wiederholte endlich mit besonderer Betonung die gemeinschaftlich von Oesterreich und Preußen abgegebene Erklärung, daß dem Deutschen Bunde die ihm gebührende Einflußnahme bei den auf die weitere Entwickelung und Lösung der wichtigen Frage bezüglichen Verhandlungen und Schritten gesichert sein werde.

Frankfurt, 27. Juli. [Vom Bunde.] Die heutige Wochensitzung der Bundesversammlung fällt aus; die nächste wird erst am folgenden Donnerstag stattfinden. — Der Bundespräsidial-Gesandte, Freiherr von Prokesch, hat sich auf einige Tage nach Freiburg zum Besuch seiner Familie begeben und wird von da voraussichtlich erst im Anfang der nächsten Woche zurückkehren. Wie wir hören, haben Preußen, Hannover und Oldenburg ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, zur Vereinfachung des Auszahlungsmodus der den Schleswig-Holsteinischen Offizieren bewilligten Unterstützungen, die Zahlungen durch die Behörden der resp. Domicile jener Offiziere für Rechnung der Bundeskasse zu leisten, um so die Berechtigten kostenfrei in den Genuß ihrer Bezüge zu setzen. Die Betreffenden haben sich daher zum Behuf der Auszahlungen an die Verwaltungsbehörden ihrer Wohnorte zu wenden. (Frkf. J.)

Dresden, 26. Juli. Ihre Kais. Hoh. die Erzherzogin Sophie ist heute Nachmittag von Pillnitz nach Wien abgereist.

Eisenach, 26. Juli. [Conferenz.] Ueber die gestern geschlossenen Sitzungen der Conferenz Deutscher Regierungs-Abgeordneter behufs Revision des Vertrags über Aufnahme Heimathloser bin ich in der Lage, Ihnen folgendes Verläßliche mitzutheilen: Die Nachricht des Berliner „Correspondenz-Bureau“, welches als Gegenstand der Verhandlungen auch einen Vorschlag in Betreff der Wanderbücher der Handwerksgesellen aufzählte, hat sich nicht bestätigt. Ingleichen ist eine Abänderung der Bestimmung der früheren Vereinbarung, nach welcher beim Transport von Ausgewiesenen der ausweisende Staat die Hälfte der Kosten zu erstatten, so wie die von mehreren Seiten gewünschte Einigung in Betreff der Entlassung von Staatsangehörigen zum Zwecke ihrer Naturalisation in einem anderen Staat nicht zu Stande gekommen, überhaupt eine Revision in wesentlichen Punkten nicht erzielt worden, mit Ausnahme eines einzigen, freilich hochwichtigen: er betraf die Erlangung und den Verlust des Heimathsrechts resp. gemeinsame Bestimmungen hierüber in den verschiedenen Deutschen Bundesstaaten. (Frkf. J.)

Gotha, 26. Juli. [Demokratisches.] Bei der gestern stattgefundenen Bürgermeisterwahl fielen von 30 Stimmen der hiesigen Stadtverordneten 27 auf den früheren Führer der Linken des Landtags, welcher in Folge der Ablehnung des neuen Staatsgrundgesetzes aufgelöst wurde. (Frkf. J.)

Neustrelitz, 23. Juli. J. K. H. die Frau Großherzogin und Ihre Hoheit die Herzogin Caroline sind gestern Abend von Kissingen nach einem zweitägigen Aufenthalte in München über Berlin in erwünschtem Wohlsein hier wieder eingetroffen.

Hamburg, 26. Juli. [Großer Theater-Banquerutt.] In einer für gestern Mittag einberufenen Versammlung sämmtlicher Mitglieder unserer beiden vereinigten Theater wurde denselben abseiten der Directoren Maurice und Wurda durch den Dr. juris Eden die Eröffnung gemacht, daß Erstere für den laufenden Monat Juli ihren Gegenverpflichtungen nachzukommen außer Stande seien. Es wurde den Mitgliedern proponirt, vom 1. August bis April 1855 auf Theilung der Einnahme zu spielen und als Vorschuß auf letztere eine halbe Monatsgage zu acceptiren. Ein aus 14 Personen bestehendes, den verschiedenen Kunstbranchen angehöriges Comité wurde gebildet, und nach stattgehabter Berathung erklärte dasselbe heute Mittag der Direction, daß ihr überraschender Vorschlag abgelehnt sei. Man ist nun auf weitere Beschlußnahme der Herren Maurice und Wurda gespannt. Ihr augenblickliches Deficit soll 103,000 Mark Courant betragen, wozu noch weitere am 1. August fällige 24,000 Mark zu zählen sind. Von den Actionären — denn sowohl das Stadttheater, wie die Thalia-Bühne sind auf Actien erbaut — ist keine Hülfe zu erwarten. Das Gesammtpersonal beider Bühnen beträgt über 300 Personen. (Wes.-Z.)

□ **Hamburg**, 27. Juli. [Ein Denkmal] an dessen Errichtung seit einigen Wochen mit solchem Eifer gearbeitet wurde, daß man selbst am Sonntage eine zahlreiche Mannschaft mit Hammer und Kelle dabei in Thätigkeit sah, soll am bevorstehenden Sonntage mittelst einer „feierlichen Enthüllung“ unsere Stadt um eine Seltenheit reicher machen. Dieses Denkmal, aus einem granitenen ziemlich geschmacklosen Obelisk von nicht unbedeutender Größe bestehend, hat die Bestimmung, das Andenken an einen vor einigen Jahren verstorbenen hiesigen Fabrikanten und Grundeigenthums-Speculanten Namens Meyer der Vergessenheit zu entziehen, und wird, auf öffentlichem Grunde, unmittelbar am Bahnhofe der Hamburg-Berliner Eisenbahn errichtet, die Blicke der hier ankommenden Fremden zuerst mit auf sich ziehen. Meyer zeichnete sich aus durch einen hellen schnell auffassenden Verstand und einen richtigen Blick für materielle Speculationen und war der Erste der Hamburgischen Capitalisten, der ein Verständniß hatte von den großen Erwartungen, die sich bei der ersten Anlage von Eisenbahnen hinsichtlich der Werthsteigerung des angrenzenden Grundeigenthums im Publicum zu entwickeln pflegen, und der es begriff, welcher rasche und großartige Nutzen sich daraus bei Aufkäufen von Grundeigenthum zu gewöhnlichen Preisen und rechtzeitigem Wiederverkaufe nach Eintritt der Eisenbahn-Speculationsstimmung ergeben müsse. In richtiger Würdigung dieser Verhältnisse kaufte Meyer, in Verbindung mit dem, auch als Mitglied des Verwaltungs-Rathes des Vereines für „innere Mission“ oft genannten Dr. A. Abendroth und einigen anderen unserer ersten Capitalisten während der Jahre 1838 und 39 ein enormes Areal in der Gegend auf, welche bald darauf zur Anlage der Eisenbahn und des Bahnhofes bestimmt ward, und legte damit den Grund zu einer Capitalvermehrung, welche allerdings schon jetzt colossal geworden sein würde, hätten nicht einige unvorhergesehene Umstände den Erfolg, wenn auch wohl nicht ganz vereitelt, doch mehr in die Ferne gerückt. An dem Tage nämlich, als die Eisenbahn nach Bergedorf eröffnet werden sollte, also gerade zu dem Zeitpunkte, welcher den eigentlichen Eintritt in die Periode der Speculations-Entwickelung hätte abgeben müssen, am Himmelfahrtstage 1842, traf das Ereigniß des großen Hamburger Brandes ein, wodurch natürlich einstweilen alle Speculation in den Hintergrund gedrängt wurde und in's Stocken gerieth. Zwar suchte Meyer, dessen Unternehmungsgeist sich nicht schrecken ließ und welcher bald nach dem Brande als Mitglied in die städtische Baubehörde eintrat, die gelähmte Entwickelung kräftig wieder in Schwung zu bringen, allein seine Stellung sowohl, als auch diejenige anderer mit ihm zusammenwirkender Personen, erregte, als mit den Grundbegriffen legitimer Regierung unvereinbar, öffentlichen Widerspruch. So hatte Meyer hinsichtlich der großartigen Speculations-Projecte, die er für seine und seiner Theilnehmer Privat-Rechnung eingeleitet, in seiner gleichzeitigen Eigenschaft als Privat-Unternehmer, Eisenbahn-Actionär, Eisenbahn-Director und endlich auch noch Mitglied der höchsten Baubehörde sehr verschiedene, einander mannigfach entgegenstehende öffentliche und Privat-Interessen in Händen; ein Gleiches war mit Dr. A. Abendroth und Anderen der Fall, so wie mit dem unter diesem Régime zum Consulenten der Baubehörde erhobenen Ingenieur der Hamb. Berg. Eisenbahn-Gesellschaft, Lindley. Das Verhältniß war zuletzt so verworren geworden, daß man nur zweifelhaft darüber werden konnte, ob die Regierenden die Speculanten oder die Speculanten die Regierenden seien. Eine Reihe in immer steigender Erbitterung geführter öffentlicher Kämpfe war die natürliche Folge dieser Verhältnisse, und mancherlei Umstände, wie unter anderen der, daß es sich herausstellte, Landstrecken von bedeutender Ausdehnung auf dem zwischen dem Hafen und der Eisenbahn belegenen s. g. Grasbrook, welche bis dahin städtisches Eigenthum gewesen, seien auf unerklärbare oder doch unerklärte Weise unter der Hand in Meyer'sches Privat-Eigenthum umgewandelt, konnten nur die Wirkung haben, rascher Realisirung der eingeleiteten Unternehmungen hinderlich zu sein. Zu diesen Hemmnissen trat dann endlich das Jahr 1848 hinzu, Meyer verfiel in eine Geisteskrankheit und starb bald darauf. Möge das nunmehr errichtete Monument, obschon es der Stadt zur Zierde nicht gereichen kann, wenigstens Allen, denen es zur Anschauung kommt, zur Warnung und als memento mori dienen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

†† **Wien**, 26. Juli. [Graf Bacciochi. Personalien. Truppen.] Der oberste Kammerherr des Kaisers der Franzosen Graf Bacciochi war gestern bei dem Französischen Gesandten Hrn. v. Bourqueney zu einem großen diplomatischen Diner eingeladen, welchem auch eine bedeutende Anzahl fremder und hiesiger Diplomaten, sowie höherer Offiziere beiwohnten. Der Graf wird am nächsten Sonnabend nach Triest und von da mit dem Oesterreichischen Lloyd-Dampfer nach Konstantinopel gehen. — Heute traf hier ein Portugiesischer Courier ein, welcher die Nachricht brachte, daß der König Dom Pedro am nächsten Montage oder Dienstage hier eintreffen werde. — Heute Abend verläßt der Oberst Kowalewski Wien und geht nicht direct sondern über Warschau (?) nach Jassy. — Der Staatsrath v. Muchin wird nächsten Montag nach St. Petersburg reisen. — Wir erfahren, daß die hiesigen Reserven, welche vorlängst aufgeboten sind, bereits nach und nach einrücken, so daß die beiden im Südosten stehenden Armeen in zwei bis drei Wochen ganz completirt sein dürften. — Heute hat ein außerordentliches Avancement unter den Stabsoffizieren der Kaiserlichen Artillerie-Regimenter stattgefunden. — Die Eisenbahn führte heute wieder eine Anzahl Jäger-Compagnieen und Kriegsmaterial nach Galizien und Siebenbürgen.

* **Wien**, 27. Juli. [Tagesbericht.] Nach einem zuverlässigen Handelsschreiben aus Bistriz vom 19. Juli ist die Grenze der Moldau gegen Siebenbürgen für den Verkehr gesperrt. Nicht nur Frachten, sondern Reisende wurden in den letzten Tagen wiederholt mit dem Bedeuten zurückgewiesen, daß die Truppenbewegungen das Reisen von Privatpersonen rein unmöglich machen.

Pesth, 24. Juli. [Aus der Moldau] Größere Handelshäuser in Pesth erhielten aus Galacz dringende Aufforderungen, ihre dort lagernden bedeutenden und werthvollen Waarenvorräthe schnellmöglichst flott für die Bergfahrt zu machen, indem alle Anzeichen von Gefährdung durch größere wichtige Kriegs-Ereignisse in dortiger Gegend in untrüglicher Weise vorhanden wären. Es kann diesem gewitterahnenden Sturmvogelruf um so eher rasch Folge geleistet werden, da derzeit Angesichts Galacz ein ganzer Mastenwald von größern Fahrzeugen sich befindet. Die Ordres an die Agenten fliegen nun von allen Seiten hinunter.

Ausland.

Frankreich.

═ **Paris**, 26. Juli. [Diplomatisches Geheimniß; Cholera in Marseille; Preis.] In einem gestrigen Schreiben vergaß ich ihnen zu bemerken, daß die Französische Regierung aus dem Text der ihr aus Wien zugekommenen Russischen Antwort ein strenges Geheimniß machen wird. Sie ist hierzu von der Oesterreichischen Regierung aufgefordert worden. Der in mehrere Deutsche Blätter übergegangene Artikel der „Zeit“, worin gegen den Plan einer Verminderung Rußlands protestirt wird, hat in den Regierungskreisen eine um so größere Sensation erregt, als man immer noch glaubt, die „Zeit“ sei das Organ der Preußischen Regierung. Die Zahl der Cholerakranken, welche in Marseille schon in Abnahme begriffen war, hat in Folge der außerordentlichen Hitze wieder zugenommen. Alle Schulen sind geschlossen und die Zöglinge ihren Eltern zurückgeschickt worden. Selbst die Sitzung der Assisen ist vertagt worden. Die Cholera haust im Ganzen in 34 Departements. Die Akademie hat dem Herrn Weiß für sein treffliches Werk: Histoire des refugiés protestants en france, den Preis Gobart zugesprochen.

Großbritannien.

London, 25. Juli. [Parlaments-Verhandlungen.] Unterhaus-Sitzung am 24. Juli. Nachmittags wird die Bestechungs-Bill weiter berathen. In der Abend-Sitzung constituirt sich das Haus als Bewilligungs-Comite, und nachdem Ihrer Majestät neuliche Botschaft verlesen worden, erhebt sich Lord J. Russell und beantragt das Credit-Votum von 3,000,000 L. Dankbar erkennt er die der Regierung bisher gewährte Unterstützung an, mit Hülfe deren zwei gewaltige Flotten jetzt unbestrittene Herrschaft über die früher für Russisch angesehenen Meere, den Pontus und die Ostsee, übten, während der Feind seine Flagge hinter Granitwällen verberge und den Alliirten nicht entgegenzutreten wage. Nach kurzer Erwähnung dessen, was zur Verstärkung der Marine und Armee geschehen, geht er auf den von dem ottomanischen Heere bewiesenen Heldenmuth und auf die herzliche zwischen England und Frankreich waltende Einigkeit über. Eine specifische Angabe der Dienste, für welche die große Summe von 3 Millionen nöthig sei, könne er nicht machen; genug, daß das Commissariat, das Zeugamt, die Flotte und das Transportwesen wahrscheinlich zwei Drittel der Summe verschlingen würden, und daß Zahlungen zu Gunsten der Türkischen Armee gemacht werden dürften Was die Stellung Europas betrifft, so habe er stets dafür gehalten, daß Oesterreich bei der Aufrechthaltung der Türkei noch viel unmittelbarer interessirt ist, als selbst England und Frankreich; zugleich sei Oesterreich von Schwierigkeiten umgeben, der Art daß es von diesem Staat eine Unklugheit gewesen wäre, die Feindseligkeiten zu überstürzen. Die Russische Antwort auf die Oesterreichische Sommations-Note verspreche nicht die Räumung der Fürstenthümer und umgehe die Forderung, daß die Pforte künftig als Bestandtheil und Mitglied des Europäischen Staatensystems betrachtet werden solle. Diese Frage bilde den Angelpunkt der Russisch-Türkischen Differenzen. Oesterreich selbst habe den Westmächten zu wissen gethan, daß es die Russische Antwort für eine ausweichende halte, und um die Meinung Englands und Frankreichs darüber gefragt. Und nach der Meinung des Redners biete die Antwort Rußlands keinen Anknüpfungspunkt zu Friedensunterhandlungen. Oesterreich habe gefehlt, daß es sich nicht früher und offener den Westmächten anschloß, aber seitdem sich zum Kampf verpflichtet. Nach einem Seitenblick auf Preußens halbe Unterstützung erklärt er, nicht sagen zu können, ob es wahrscheinlich sei, daß Oesterreichs Bemühungen, den Czaren zu bessern Anerbietungen zu vermögen, der Erfolg krönen werde, allein daß Oesterreich seine Verpflichtungen getreu und ehrenhaft erfüllen werde, das sei nach seiner Ueberzeugung über allem Zweifel erhaben. Wie früher, so müsse er auch jetzt es ablehnen, die Regierung an specifische Friedensbedingungen zu binden, da dieselben vom Waffenglück abhingen, doch

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, 28. Juli.

Angekommene Fremde. British Hotel: von Kuycke aus Mandelkow. — Hotel des Princes: Baron v. Kröcher, Landes-Director, aus Vinzelberg. Graf v. Wartensleben aus Schwirsen. — Hotel du Nord: Fürst v. Salkowski aus Reisen. Graf v. Skarbeck aus Warschau. v. Bülow, Kammerherr, aus Schwerin. Frau v. Balzac aus Paris. — Hotel de Petersbourg: Graf v. Pfeil, Landes-Aeltester, aus Frankenstein. v Ferber aus Zarrentin. — Meinhardt's Hotel: Frhr. v. Gemmingen, Großherzogl. Badenscher Kammerherr und Ober-Forstrath, und Frhr. Röder v. Diersburg, Großherzogl. Badenscher Landstallmeister, aus Karlsruhe. v. Schwerin, Landschafts-Rath, aus Jannow. — Hotel de Rome: v. Krogh, Königl. Dänischer Kammerherr, aus Hadersleben. v. Rodde, Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Rittmeister, aus Ludwigslust. — Victoria-Hotel: Freiherr v. Welczeck, Landes-Aeltester, aus Laband. — Rheinischer Hof: Freiherr v. D-fin, K. K. Oesterreich. Kämmerer, aus Prag. — König von Portugal: Nulandt, Bank-Director, aus Dessau. — Luz's Hotel: Lanci, Architect, aus Varsavia. — Hotel de France: Graf v. Königsmarck, Landrath a. D., mit Gemahlin, aus Oelsnitz. v. Rosenberg, General-Major und Commandeur der 14. Infanterie-Brigade, aus Magdeburg. Pietsch's Hotel: v. Zittwitz, Major im Generalstabe, aus Groß-Glogau.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 27. Juli Nachm. 2 Uhr nach Potsdam: Oberst-Kämmerer Graf zu Dohna (zurück am 28., Morg. 8½ Uhr); Ober-Hof- und Hausmarschall Graf v. Keller (zurück am 28., Morg 10½ Uhr). — Abends 7 Uhr nach Potsdam: Se. Hoh. Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg. — Abends 10 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoh. Prinz Friedrich Carl, von Königsberg kommend.

— s Se. Maj. der König von Portugal und Se. K. H. der Herzog von Oporto sprachen bei der heut erfolgten Abreise auf's Freundlichste dem Besitzer des British-Hotel, wo Sie logirt, Ihre Zufriedenheit mit dem Arrangement aus.

— s Se. K. H. der Prinz Adalbert beehrte gestern die Vorstellung der Zelecki'schen Akrobaten-Gesellschaft im Circustheater vor dem Rosenthaler Thor mit seinem Besuch. Die Leistungen der Gesellschaft sind gut und interessant und finden viel Beifall.

— §† Bei dem gestern auf dem Artillerie-Schießplatz bei Tegel stattgefundenen Prüfungs-Schießen der Artillerie, welchem, wie bereits mitgetheilt, die Portugiesischen Herrschaften beiwohnten, war auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen gegenwärtig. Vorher hatten, wie uns mitgetheilt wird, die Allerhöchsten und Höchsten Personen Sich nach den Schießständen des 2. Garde- und Garde-Reserve-Infanterie-Regiments begeben. Um 4 Uhr war Diner im Schlosse Bellevue, an welchem die hohen Gäste nebst Gefolge, die Prinzen Adalbert und Friedrich Wilhelm, so wie auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen Theil nahmen, und zu dem namentlich viele höhere Offiziere der Garnison Einladungen erhalten hatten. Nach dem Diner beehrten die Portugiesischen Herrschaften das in der Nähe liegende Kroll'sche Etablissement mit einem Besuche und machten am Abend noch eine Spazierfahrt nach Schönhausen.

— z Das im vorigen Monat zur Feier der silbernen Hochzeit JJ. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin von Preußen im Krollschen Etablissement veranstaltete Fest hat nach Abzug aller Kosten einen Reinertrag von 5500 Thlr. gewährt. Jährlich am 11. Juni sollen die Zinsen dieser Summe an hiesige würdige und hülfsbedürftige Invaliden vertheilt werden.

— z Der General-Postdirector Schmückert befindet sich gegenwärtig in Paris.

— z Der General-Musikdirector Meyerbeer ist von hier über Wien nach Ischl behufs Kräftigung seiner Gesundheit abgereist; ebenso der Geh. Rath Kugler nach München zum Besuch der dortigen Ausstellung.

— §† Am 1. August findet in hiesiger Residenz das Departements-Ersatz-Geschäft des Niederbarnim'schen Kreises statt.

— z Die Bildnisse Sr. Majestät des Königs von Portugal und Sr. K. Hoheit des Herzogs von Oporto werden in Kurzem nach einer, durch die Anstalt von Lutze und Witte ausgeführten, gelungenen Photographie in den hiesigen Kunsthandlungen erscheinen.

— b Wie schon gemeldet, begann gestern Geheimerath Langenbeck seinen clinischen Unterricht wieder: seine Zuhörerschaft empfing ihn im durchgängig festlichen Gewande, der Saal so wie das Bild Langenbeck's waren mit Kränzen geschmückt. Sichtlich gerührt begrüßte der Wiedergenesene die Versammlung mit einigen herzlichen Worten. — Gestern Abend versammelten sich die Schüler Langenbeck's — wie ebenfalls schon angedeutet — vor dessen Hause in der Schifferstraße und brachten mit zwei Musikcorps ein Ständchen; nach der ersten Piece ergriff ein Schüler Langenbeck's, Rosenstein, das Wort und brachte am Schlusse seiner Anrede das Hoch des gefeierten Lehrers aus, worauf Langenbeck in einer vom Balcon aus gehaltenen Gegenrede seinen Dank aussprach. Es folgten noch einige Musikstücke, nach deren Beendigung sich die Versammlung unter den Zelten zum fröhlichen Gelage wieder zusammenfand. Der Platz vor dem Hause des berühmten Arztes war dicht mit Menschen gefüllt, die von allen Seiten aus dem Thiergarten herbeiströmten. Die Passage der Wagen war gehemmt.

— §† Dem im vorigen Jahre erschienenen Reglement über die Geldverpflegung der Truppen im Frieden ist gegenwärtig ein dergleichen über die Geldverpflegung der Armee im Kriege gefolgt und an die Truppentheile verausgabt worden. (Im Verlage von Mittler's Sort.-Buchhandlung [A. Bath] hierselbst erschienen und von derselben zu beziehen. D. Red.) Desgleichen eine Instruction über den Ersatz von Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenständen bei einer mobilen Armee und über die Feststellung des bezüglichen Bedürfnisses durch Musterungen.

— z Hinter den Schießständen des Garde-Dragoner-Regiments in der Hasenhaide gerieth vorgestern das dürre Gras in Brand, der jedoch bald gelöscht wurde. Es ist bis jetzt noch nicht ermittelt, wodurch derselbe entstanden ist.

— s Privat-Unternehmer in Hamburg haben einen Extrazug von dort nach Berlin und Dresden arrangirt und bestellt. Der Zug soll am 29., Abends 9½ Uhr, von Hamburg abgehen und den 30., Morgens 6½ Uhr, hier eingetroffen. Bei der Rückfahrt, die bis zum 8. mit den gewöhnlichen Zügen stattfinden kann, können sich die Reisenden in Berlin ꝛc. aufhalten.

— s Die Direction der Mecklenburgischen Post-Dampfschifffahrt ladet zu einer Vergnügungsfahrt von Wismar nach Kopenhagen am 6. August ein. Der Preis für Hin- und Rückfahrt ist 6, 4½, resp 3¼ Thlr. Die Reisenden haben außerdem auf der Mecklenburger Eisenbahn 25 pCt. Preisermäßigung.

— z Aus den Provinzen Pommern und Posen passirten gestern und vorgestern gegen 150 Auswanderer unsere Stadt.

— z Es ist jetzt mit dem Bau zweier neuen Chausseen der Anfang gemacht worden, welche von der Berlin-Stralauer und der Berlin-Frankfurter Chaussee nach Rummelsburg geführt werden sollen. Auch bei diesem Bau werden, wie überhaupt für die Bauten in Rummelsburg nur Strafgefangene, sowohl aus der hiesigen Stadtvoigtei als aus Spandau beschäftigt.

— s Die zur Zeit auf der Höhe der Stadtmauer entlang die Hirschelstraße ꝛc. angebrachten und so diesseits, wie die sogenannten Communicationen auf der anderen Seite beleuchtenden Straßenlaternen werden gegenwärtig wegen der auf der Spitze der Mauer laufenden Telegraphendrähte von dieser Stelle entfernt und an der Straßenseite der Mauer angebracht. Dadurch kommt die entgegengesetzte Seite freilich sehr in Nachtheil, wenn nicht auch dort eine besondere Erleuchtung eingerichtet wird.

— z Der Andrang zu den Bade-Anstalten ist in den letzteren Tagen ein so großer gewesen, daß z. B. die Wellenbäder bei Moabit durch Ueberfüllung der Anstalt mehrmals gezwungen gewesen sind, nicht abonnirte Damen zurückzuweisen. Das beste Zeugniß für die Unzulänglichkeit unserer Bade-Anstalten.

— s Unter den gegenwärtig hier verweilenden Fremden befindet sich auch die Wittwe des bekannten Französischen Schriftstellers v. Balzac aus Paris.

— z Nachdem die Röhrenlegung behufs Erleuchtung der Potsdamer-, Lützowerwegstraße und des Dorfes Schöneberg mittelst Gas vollendet ist, sind nun auch die Arbeiten zu demselben Behufe am linken Ufer des neuen Canals in Angriff genommen worden. Die fragliche Erleuchtung soll bestimmt mit dem 1. September beginnen.

— s Der bereits vielfach gemachte Versuch einer Erfindung zur Controle der Droschkenkutscher scheint endlich durch eine von dem Pianoforte-Fabrikanten Scharnweber und Maschinenbauer Löwenstamm gelieferte Einrichtung seine befriedigende Lösung gefunden zu haben. Die Genannten haben bereits unterm 12. d. M. vom Ministerium des Handels und der Gewerbe ein Patent auf ihre Erfindung erhalten und dieselbe gestern dem Vorstand des Berliner Droschkenvereins vorgeführt, bei welchem dieselbe solche Anerkennung gefunden, daß die Mitglieder sich sofort einstimmig für deren allgemeine Einführung ausgesprochen haben. Der Mechanismus stellt fest, wieviel Fahrten an einem Tage stattgefunden, wieviele Personen an jeder Theil genommen und welche Zeit jede solche Fahrt gedauert hat. So viel wir vorläufig hören, wird diese Controle durch einen mechanischen Schluß der Sitzplätze ausgeübt, den der Droschkenkutscher genöthigt ist, vor jeder Fahrt zu beseitigen und nach derselben zu schließen. Eine genauere Angabe werden wir folgen lassen.

— b Die großen Vorzüge, welche das für den Spaziergänger so wohlthätige Wassersprengen unter den Linden und auf der Charlottenburger Chaussee gewährt, lernt man erst im vollsten Maaße schätzen, wenn man Gegenden besucht, die dieser Wohlthat nicht theilhaftig sind, wie z. B. die Schönhauser Allee: hier lagert schon seit Tagen eine dicke Staubwolke lawinenartig und macht jeden Naturgenuß unmöglich.

— s Für die Bedachung neuer Bauten, namentlich auch auf dem Lande, kommt gegenwärtig vielfach die Steinpappe in Anwendung. Dieselbe läßt wegen ihrer Leichtigkeit eine sehr einfache und leichte Construction des Daches zu, hält sich viele Jahre vollkommen wasserdicht und dauerhaft, wenn die Eindeckung mit Accuratesse geschieht, und bedarf keiner kostspieligen Reparatur. Sie ist namentlich bei Gebäuden zu empfehlen, in denen Getreide und Rauchfutter aufbewahrt wird, weil das bei einem Ziegeldach so unangenehme Abfallen des Kalks

wolle er sagen was er für das Wesentliche halte. Wir hätten ein Recht, Rußland die herrschsüchtigsten Pläne, selbst den zur Unterjochung der Türkei, zuzuschreiben. Die moskowitische Partei, als im Gegensatz zur Deutschen Partei in Rußland befindlich, verfolge eine solche Politik, und diese altrussische Partei habe jetzt die Oberhand in Petersburg. Gegen die Wiederholung ähnlicher Angriffe wie die jetzigen müsse man Sicherheit erhalten. Die Integrität der Türkei und das Gleichgewicht Europas verbieten die Rückkehr zum statu quo ante. (Beifall.) Noch in anderer Weise bedrohe Rußland die Unabhängigkeit der Pforte und die Integrität Europas. Der Besitz einer großen, kunstvoll angelegten und beinahe uneinnehmbaren Festung, mit einer Flotte von Linienschiffen in ihrem Hafen, die bei günstigem Wind in kürzester Frist in den Bosporus dringen kann, giebt Rußland eine für die Pforte höchst bedrohliche Stellung, und kein Friedensvertrag, der den Czaren im Besitze dieser Stellung läßt, könne als beruhigend angesehen werden. (Hört, hört!) Der Kaiser der Franzosen denke über diesen Punkt wie die Englische Regierung. Man dürfe nicht rasten, bis der Traum von einem südlichen Rußland mit Konstantinopel als Hauptstadt der Altrussischen Partei verleidet worden, und Rußland, glaube er, werde nicht eher ruhen, als bis die Nichtigkeit seiner Träume ihm durch das Schwert schlagend bewiesen worden. Wollte England jetzt einen faulen Frieden zusammen flicken, so würde es seine Allianzen, so würde es die Achtung und das Vertrauen Europas verlieren. England müsse jetzt zeigen, daß in seinem Rath keine Uneinigkeit oder Schwäche herrsche, die Gesetzgebung müsse sich der tapfern Krieger und Seeleute Englands würdig zeigen und ihnen Vertrauen schenken. Er habe gehört, daß ein ehrenwerthes Mitglied die Absicht hege, das Votum an eine Bedingung zu knüpfen, die nämlich, eine Extra-Session im Herbst zu verlangen. Die Regierung könne aber keine Beschränkung solcher Art sich gefallen lassen, sondern müsse ungefesselt nach bestem eigenem Ermessen handeln können. Die Stimme des Parlaments hat sich für die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit des Krieges ausgesprochen und werde, wie er die Ueberzeugung hege, anerkennen, daß der Krieg nur durch einen gerechten und ehrenvollen Frieden geschlossen werden darf. — Die Resolution wird darauf gestellt.

Mr. Alcock glaubt, die Majorität des Landes murre über die bisherige flaue Kriegführung, und dringt auf energische Operationen gegen die Krimm und Unterstützung der Tscherkessen. — Mr. J. Bankes hört mit Erstaunen von einer Subsidirung der Türken. Oesterreich warte vielleicht ebenfalls auf Subsidien. Eine Herbstsession dürfte daher nöthig sein, um dem schwer besteuerten Volke die Beruhigung zu gewähren, daß seine Vertreter die Verwendung seiner Gelder überwachen. Lord John spreche zwar dem Volk aus der Seele, aber man wisse, daß eine weite Kluft ihn von Lord Aberdeen trenne, daher das allgemeine Mißtrauen und Unbehagen. Mr. Hume mißbilligt das Subsidirungs-System, hofft aber, daß deshalb keine Meinungsverschiedenheit über die Zweckmäßigkeit des Votums herrschen werde; er müsse sich unbedingt günstig für eine Coalitions-Regierung aussprechen, schon deshalb, weil eine solche unter den jetzigen Umständen die allein mögliche sei. Mr. Knight kann nicht mit Denjenigen übereinstimmen, die das Subsidirungs-System verdammen, und hofft, daß man den unschätzbaren Beistand der Tscherkessen nicht etwa durch ein beleidigendes Benehmen gegen sie verscherzt habe. Mr. Blackett klagt, daß man die Nation über die Einflüsse der Diplomatie auf den Krieg in Unwissenheit zu erhalten suche. Oesterreich habe durch die Zögerung in Erfüllung seiner vertragsmäßigen Verpflichtungen bedeutendes Unheil angerichtet und verfolge keinen anderen Zweck, als die Complication dazu zu benutzen, um seine mißregierten Provinzen sicherer unterdrücken zu können.

Darauf erhebt sich Mr. Cobden mit dem Bemerken, das Unterhaus scheine sich in einen Kriegsrath verwandelt zu haben, doch wünsche er dem Lande Glück dazu, daß sich endlich Jedermann zu seiner (Cobden's) Ansicht bekehrt und eingesehen habe, wie wenig Rußland als Angreifer zu fürchten sei. Allein dieselben Ursachen, die Rußlands Angriffsmacht auf ein Minimum reduciren, machen einen Territorial-Angriff auf Rußland, d. h. eine Invasion seines Gebiets, beinahe zur Unmöglichkeit. Falls die Krimm nicht in diesem Augenblick schon besetzt sei, so habe Lord John durch die Enthüllung der Regierungspläne die ungeheure Taktlosigkeit begangen, dem Feinde eine rechtzeitige Warnung zukommen zu lassen. Eine Expedition gegen die Krimm wäre in jeder Beziehung ein höchst tolles Unternehmen; erstens wegen der Ungesundheit des Klimas und der feindlichen Stimmung der Bevölkerung auf jener Halbinsel; zweitens hatten die Deutschen Mächte die Integrität des Russischen Territorial-Besitzes stipulirt; Lord John Russell's Entschluß, die Krimm zu besetzen, entbinde daher Deutschland von seinen Allianz-Verpflichtungen. Er dringt auf billigere Berücksichtigung der Griechischen Race, obgleich er das Byzantinische Kaiserreich für einen verfehlten Plan hält; aber die Race selbst habe für die Sache des Fortschritts und der Gesittung Wunderbares geleistet, und man werde ihren Ansprüchen dereinst gerecht werden müssen. Leider habe man sich ihre Sympathieen durch die rücksichtslose Unterdrückung ihres Aufstandes entfremdet. Lächerlich sei der von Vielen gehegte Wahn, daß der Krieg im Interesse unterdrückter Nationalitäten in Italien, Ungarn oder sonst wo geführt werde, und daß Lord Palmerston je etwas für die Sache der Nationalitäten gethan habe oder zu thun gewillt sei; doch giebt er zu, daß Lord Palmerston selbst diesen Wahn, den Andere in seinem Namen genährt, nicht aufgemuntert habe. Aus diesem Grunde aber könne der Krieg weder in England noch in Amerika noch in Deutschland populär werden; alle diese Völker hätten erwartet, der Kampf solle der Freiheit zukommen, nicht ein bloß dynastischer Krieg sein. Und da man die Türken nicht energisch unterstützt, vielmehr der eigenen Kraft überlassen, so würden sie natürlich den Europäischen Einmischungen zu Gunsten innerer Reformen in der Türkei Widerstand leisten. Wenn Lord John die auswärtige Politik des Cabinets diesen Abend richtig gezeichnet habe, so könne man sich darauf verlassen, daß England den Kriegshafen nicht erreichen wird, so lange die jetzige Regierung am Ruder stehe.

Mr. Layard bekennt, daß Lord John's Erklärungen ihn theilweise befriedigt haben, und billigt, im Gegensatz zu Cobden, die Unterdrückung des Griechischen Aufstandes. Kossuth's Benehmen verdiene den Vorwurf grober Undankbarkeit; er, den der Sultan großmüthig geschützt, verlästere jetzt einen Krieg, der zum Schutz des Sultans geführt werde. Mr. Layard mißbilligt darauf die Ernennung des Herzogs v. Newcastle zum Kriegsminister, widerlegt die Anschauungen Lord Aberdeen's und schließt mit dem Wunsch, daß irgend ein anderer Minister, der nicht als mit Lord John identificirt angesehen wird — etwa der Schatzkanzler — auftrete und die von Lord John Russell gegebenen Versicherungen bekräftige. Lord D. Stuart verlangt die Zusage einer Herbstsession; die Nation habe kein Vertrauen zu Lord Aberdeen, der den tapfern Admiralen und Generalen wahrscheinlich Befehl gegeben, den Krieg mit gentlemännischer Sanftmuth und Artigkeit zu führen. Sir H. Seymour, der dem Czaren so mannhaft entgegentrat, erhalte keine Gunstbezeugung, während Russische Edelleute bei Britischen Ministern gehätschelte Gäste seien. Lord John, der von Herzen rec, nehme einen untergeordneten Posten unter dem lauwarmen Aberdeen ein, und nicht einmal das Kriegsministerium sei mit dem fähigsten Mann besetzt; denn Lord Aberdeen solle erklärt haben, so lange er am Ruder sei, dürfe Lord Palmerston nicht Kriegsminister werden. Wenn es die Statuten des Hauses erlaubten, möchte er ein Amendement beantragen, das dem Parlament eine Controle über die Schritte des Cabinets in die Hand gäbe, und er behalte sich vor, die Gelegenheit dazu zu ergreifen.

Ihm folgt Mr. Disraeli. Mit Erstaunen habe er nun sechs Stunden lang zugehört, wie das Cabinet von seinen eigenen Freunden und Haupt-Anhängern criticirt und heruntergerissen werde. Was ihn betreffe, so begnüge er sich mit der Bemerkung, daß eine Herbst-Session im Jahre 1853 vielleicht das Unheil und die Schmach von Sinope abgewendet hätte, und wer weiß, was sie in diesem Jahr abwenden würde; denn mit Bestürzung habe er von der Einstimmigkeit des Cabinets, d. h. von der Identität Russell's mit Aberdeen, reden hören. Im Grunde aber spreche Lord John's Auseinandersetzung gegen eine solche Annahme; wenn er sich recht entsinne, habe Lord John einen Hauptton auf die Vernichtung Sebastopols gelegt — hier unterbricht Lord John Russell und berichtigt: er habe nicht auf die Vernichtung Sebastopol's bestanden, sondern darauf, daß Rußland nicht gestattet werde, eine so furchtbare Kriegsflotte dort zu halten. (Allgemeine Sensation.)

Mr. Disraeli: Also haben wir 6 Stunden lang im Schlaraffenland verträumt, — so haben wir uns in süße Träume gewiegt, die nicht in Erfüllung gehen dürfen. Jetzt habe ich ein Recht, zu fragen, was der edle Lord Conseils-Präsident für eine Politik verfolgt, wenn er überhaupt eine hat. Hoffentlich hat der Telegraph die vermeinte Ankündigung eines Angriffs auf Sebastopol nicht schon nach Petersburg gemeldet, dachte er bei sich, als Lord John seine, wie Cobden richtig bemerkte, taktlose Rede hielt. Allein sie war nicht taktlos, sondern ganz und gar ein Mißverständniß, und die ehrenwerthen Mitglieder würden ein schweres Unrecht begehen, wenn sie sich ferner bemühen wollten, die Unterschiede zwischen Lord John und Lord Aberdeen aufzufinden. Es sei gar kein Unterschied zwischen ihrer auswärtigen Politik. Jedenfalls habe man die trostvolle Ueberzeugung, daß die Regierung in dem Bestreben, den Krieg in der alten schwächlichen Weise einem ruhmlosen Ende entgegenzuführen, von Herzen einig ist. Lord Palmerston sucht den Eindruck der Sebastopol-Episode durch die Versicherung, daß das Cabinet im besten Sinne des Wortes einig sei, daß England und Frankreich im Nothfall andere Allianzen entbehren könnten, daß an der Energie der Regierung Niemand zweifeln könne u. s. w. u. s. w. zu verwischen. Das Mitglied für Buckinghamshire habe geistreich gesprochen, aber im Grunde nur Wortspiele gemacht. Das Haus möge nicht vergessen, daß ganz Europa zuhöre, und seinen Ton darnach einrichten.

Lord D. Stuart verlangt für das Haus Bedenkzeit, denn Lord John habe eine seiner wichtigsten Erklärungen zurückgenommen. — Lord J. Russell berichtigt nochmals, er habe die Besetzung der Krimm nicht als Resultat einer militairischen Expedition, aber als mögliche Folge eines künftigen Friedensvertrags darstellen wollen. Mr. Henley, Mr. Layard, Mr. Grogan und Sir J. Shelley sind Lord D. Stuart's Meinung, und Mr. Booker bemerkt, er habe mit eigenen Ohren Lord Aberdeen's Oberhaus-Rede diesen Abend gehört; sie stimme gar nicht zu der Lord J. Russell's. Mr. Peto glaubt, Lord John's Berichtigung sei keine Zurücknahme; er für seine Person habe den edlen Lord das erste Mal nicht mißverstanden. Mr. Horsman hält vor Allem das Votum für nothwendig; eine nähere Erörterung könne ja bei Abstattung des Comité-Berichts in ordentlicher Sitzung stattfinden. Lord J. Russell hat dagegen nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß der Bericht noch diesen Abend eingebracht wird. Sir A. Acland ermahnt zur Einstimmigkeit, und Lord D. Stuart nimmt endlich seine Aufschubs-Motion gegen die ausdrückliche Zusage einer nachträglichen Discussion zurück. Er werde gewiß eine Adresse gegen Prorogation vor näherer Erklärung über die Kriegszwecke beantragen. Lord J. Russell sagt die nachträgliche Discussion zu und spricht sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß er sich so undeutlich ausgedrückt. Die 3,000,000 L. werden dann ohne Abstimmung bewilligt. Schluß der Sitzung um ¼ auf 2 Uhr.

♂ **London**, 25. Juli. [**Sonderbare parlamentarische Scenen.**] Der Palast der Parlamentshäuser hat gestern eine Aufregung und ein Durcheinander gesehen, wie es kaum noch hinter seiner bunten gothischen Façade vor sich gegangen. Dabei waren es nicht sowohl die grünledernen Sitze des Unterhauses und noch weniger die rothsammetnen des Oberhauses, sondern die Bibliothek und Erfrischungszimmer, die Corridors und Vorsäle, auf denen die lebhaftesten Scenen vor sich gingen. Daß ein neues „Mißverständniß" Lord John Russell's der unmittelbare Anstoß zu dieser Aufregung war, kann nach den früheren Erfahrungen des Durhambriefes u. s. w. und nach dem Mißverständniß im kleineren Style, das er sich nur noch vor acht Tagen erlaubte, so wunderbar nicht mehr erscheinen. Sie wissen, daß im Unterhause gestern die Beantragung der mißverständlich Credit genannten Vollmacht, weitere drei Millionen in ihrer Beschaffung schon bewilligter Gelder zur Bestreitung der Kriegskosten verwenden zu dürfen, durch das Ministerium selbst, in Anknüpfung an eine entsprechende Königliche Proclamation deßwegen, auf der Tagesordnung des Unterhauses stand, während es im Oberhaus dem Ministerium oblag, den Antrag einer Antworts-Adresse auf die Proclamation einzubringen, und waren ferner in meinen Briefen während der vergangenen Woche darauf vorbereitet, daß die Gelegenheit zu einem Parteikampfe oder doch wenigstens zu einer umfassenden Erörterung der orientalischen Kriegsfrage von allen Standpunkten aus, werde wahrgenommen werden. Im Oberhause, das nicht sehr gefüllt war, und in welchem Lord Aberdeen selbst, in äußerst vorsichtiger Sprache, den Antrag auf die Antworts-Adresse motivirte, ging die Sache so ziemlich ohne weitere außerordentliche Wendungen ab. Der Marquis von Clanricarde zog freilich den Oesterr.-Türkischen Vertrag heran und commentirte darüber und über die Stellung des Englischen Ministeriums dazu in der gewöhnlichen Weise der Englischen Kriegspartei und Lord Clarendon antwortete ungefähr das darauf, was die Minister stets geantwortet haben, nur etwas vorsichtiger in den Prophezeiungen, Oesterreichs endgültige Entscheidungen betreffend, als sonst, aber das war auch Alles. Aber gerade diese Zurückhaltung der Minister im Oberhause mußte durch den Contrast den außerordentlichen Eindruck dessen, was währenddem im Unterhause vor sich ging, noch erhöhen. Denn hier folgte den Erklärungen, mit welchen Lord J. Russell seinen Antrag auf Bewilligung der drei Millionen begleitete, alsbald die lebendigste Aufregung aller Parteien im Hause, die sich vom Hause aus dann über alle Theile des Parlaments-Gebäudes und weiter, in die Gesellschaften, Clubs und Kaffeehäuser des Westends verbreitete. Donnernder Beifall der Kriegspartei auf der ministeriellen Seite des Hauses begleitete diese Erklärung, und ihre Tragweite wirkte natürlich im umgekehrten Sinne auch auf die Friedenspartei. Denn was konnte unzweideutiger sein? Ein Friedens-Vertrag, welcher Rußland Sebastopol abringt, muß entweder darin bestehn, daß er ihm die Krim überhaupt abnimmt, oder darin, daß er es zwingt, auf die Erhaltung einer Flotte im Schwarzen Meere ganz zu verzichten. Daß eins wie das andre nur durch einen Kampf auf Leben und Tod zu erreichen ist, liegt auf der Hand. Aber außerdem involvirt dies den Schluß, daß man eine weitere Rücksichtnahme auf die beiden andern, in der Wiener Conferenz vertretenen Mächte gar nicht mehr beabsichtigt, womit also gerade der allerinnigste Wunsch der revolutionairen Kriegspartei erfüllt werden würde. Diese Illusionen — denn als dies wiesen sie sich zunächst im weiteren Verlauf aus, wenn man sich Lord J. Russell's Gegenerklärungen ohne Weiteres gefallen lassen will — beherrschten das Unterhaus, das ganze Westend, volle sechs Stunden, während die Debatte, auf solche Grundlagen hin, in glorreichem historischen Pathos und eben so glorreicher Verwirrung weiter ging. Der Demokrat Blacket aus Newcastle, das nicht unwillkommne Chaos im Ausbruch sehend, predigte ein künftiges Bündniß Englands mit Preußen gegen Oesterreich, welches jetzt schon durch Entgegenkommen auf Englischer Seite vorbereitet werden müsse. In Oesterreich kann man immer von Zeit zu Zeit durch solche gelegenheitliche Bemerkungen sich daran erinnern lassen, daß das revolutionäre Kriegsgeschrei gegen Rußland, dem ja doch nicht beizukommen, nur dem Namen nach, der That nach aber stets gegen den Bestand des Oesterreichischen Kaiserreichs gerichtet ist. Cobden erhob sich und warnte vor einer Verwechselung der Offensivkraft Rußlands, die er nie hoch veranschlagt habe, mit der Defensivkraft, um die es eine ganz andere Sache. So wenig es möglich, den Vereinigten Staaten einen Gebietstheil zu entreißen, als einem ausdehnungskräftigen Gemeinwesen, so wenig sei das bei Rußland möglich. Dann bejammerte er die Demokraten, die dabei angelangt, ihre Hoffnung auf ein Bündniß Lord Aberdeen's, Louis Napoleon's und des Großtürken zu setzen, bei welcher komischen Zusammenstellung sich das Haus allerdings des Lachens nicht enthalten konnte. Und so ging es fort, bis die unterdeß außerhalb des Hauses, und vorzüglich zwischen Mitgliedern beider Häuser in ähnlicher Form stattgehabten Discussionen im Kleinen, bei denen es aber schon zu deutlicheren Explicationen gekommen war, ihren Rückschlag auf das Haus äußerten. Es war in Antwort auf eine schonungslose und satyrische Attake Disraeli's, der gleich Cobden sein Erstaunen darüber äußerte, daß die Minister den Russen erzählten, wo sie sich zu wehren hätten, daß Lord John Russell sich endlich herbeiließ, zu erklären, er habe von keiner Eroberung der Krim, noch Vertreibung Rußlands aus dem Schwarzen Meere gesprochen. Alles, was er gesagt habe, sei, daß man nicht zugeben könne, daß Rußland dort eine so starke Flotte habe, deren Zerstörung Englands nächster Zweck sein müsse. Das gab natürlich den Anlaß zu einem langen Oh! des Hauses und zu Witzen, die Disraeli aus dem Füllhorn seines Improvisator-Aermels dutzendweise schüttete, hatte aber auch die ernsthaftere Folge, daß man fühlte, es sei ein rein weggeworfener Tag wieder einzuholen, so daß auf allgemeinen Wunsch die Debatte auf heute vertagt ist. Im Uebrigen sind in Lord J. Russell's Rede folgende von ihm berührte Punkte von Interesse, die nur einfach aufzuzählen mir bis zur letzten Post Zeit bleibt. Er erklärte die Regierung im Besitz von Information über Rußlands ursprüngliche Absicht, ein zweites Reich, mit der Hauptstadt Konstantinopel, als Secundogenitur Rußlands zu stiften. Ob er das allein aus der bekannten Unterredung des Kaisers von Rußland mit Sir C. Seymour schlußfolgert, ließ er ungesagt. Er erklärte England für bereit, auf Anfrage seine Friedensbedingungen Oesterreich mitzutheilen. Das Gerücht hierselbst sagt, daß Preußen sie zu wissen verlangt habe. Es ist unklar, wie dies damit in Einklang zu bringen. Er verweigerte jede Verpflichtung Seitens der Regierung, das Parlament zu einer Herbstsitzung einzuberufen, in Antizipation eines, wie Disraeli bestätigte, dahin gehenden Antrags der Tories. Heute sollen neue Mittheilungen aus Wien, den Stand der Unterhandlungen betreffend, hierselbst eingetroffen sein. Noch verlautet nichts von Graf Walewski's schon in voriger Woche in Aussicht gestelltem Rücktritt.

Italien.

[**Der Aufstand zu Parma.**] Im Nachtrage zu unsern telegraphischen Mittheilungen über die in Parma ausgebrochene Emeute entnehmen wir weiteren Berichten Folgendes: Schon am 21. d. Mts. verlautete in Parma das Gerücht von einer in der Stadt, in Piacenza und andern Punkten Italiens bevorstehenden revolutionären Schilderhebung. Die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln wurden getroffen. Am 22. machten sich in der Stadt am frühen Morgen die Symptome einer Bewegung bemerkbar, gegen 9 Uhr wurde eine Patrouille in Borgo delle Colonne, ferner bei dem Kaffeehaus Ravazzoni in der Hauptstraße der Kaiserl. Hauptmann Steffanelli und später der Kaiserl. Major Köth mit Steinen und Gewehrschüssen angegriffen. Sofort wurde das Castell, die Porta S. Micheli besetzt und die noch verbleibenden Kaiserl. Truppen wie die Herzoglich-Parmesanischen fanden sich an dem Alarmplatze ein. Die Revolutionäre besetzten rasch die Fenster und Dächer der Häuser und richteten von dort ihren Angriff auf das sich zeigende Militair, welches seinerseits zur energischen Unterdrückung der Emeute mit Anwendung der Geschütze schritt. Um 10 Uhr waren die braven Truppen Meister aller von den Revolutionären besetzten Punkte, eben so wurden sämmtliche größere Plätze und Gassen besetzt. Wie schon mitgetheilt, sind Hauptmann Steffanelli und 5 Mann vom 3. Kaiser Jäger-Bataillon verwundet worden. Die Parmesanischen Truppen hatten 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 2 Mann an Verwundeten — Dank dem schlechten Schießen der Revolutionäre, die ihrerseits ziemlich viel Todte und Verwundete hatten. Noch am 22. erschien folgende Proclamation des Herzoglichen Ministeriums:

„Bürger! Die beständigen Feinde der Ordnung haben einen Haufen bethörter junger Leute geworben und abermals einen Versuch gemacht, uns zur Anarchie und zum Umsturz zu führen. Weder der Gedanke an das Unglück, das durch sie über eine gute und ruhige Bevölkerung gebracht wird, noch die Gesetze einer milden Regierung, noch die Ehrfurcht und Liebe, welche auch inmitten der wildesten Völker eine Mutter und ein Kind einflößen, vermochten sie zurückzuhalten. Die von ihren perfiden Plänen in Kenntniß gesetzte Regierung hatte der Militairmacht anbefohlen, energisch zur schleunigen Unterdrückung der Unordnung zu Werke zu gehen; die Militairmacht hat in würdiger Weise ihre edle und muthige Mission vollführt. Die Schuldigen werden nach den Gesetzen des Belagerungszustandes strenge bestraft werden. Jeder Bürger hat sich sogleich in seine Wohnung zu begeben; jede Zusammenrottung von selbst nur drei Personen in den Straßen wird heute sogleich mit Gewaltanwendung auseinander getrieben werden; möge die ruhige Bevölkerung der Festigkeit und Wachsamkeit der Regierung vertrauen. Bis auf weitere Verfügung ist der strengste Belagerungszustand proclamirt.

Parma, 22. Juli 1854.

Enrico Salati, Giuseppe Pallavicini, Antonio Lombardini.

Bis Nachmittag 2 Uhr war die Ruhe vollkommen hergestellt, und zur Verhütung jeder neuen Unordnung, in welchem Umfange sich eine solche zu erheben wagen sollte, sind alle zweckdienlichen Maaßregeln getroffen. — Ihre Königl. Hoheit die Herzogin-Regentin befindet sich in Sala, wohin eine halbe Compagnie Kaiserl. Jäger disponirt wurde.

Spanien.

• In Madrid herrscht Waffenstillstand; in Erwartung Espartero's hat man den Kampf eingestellt. Aber die Barrikaden sind nicht vernichtet worden. So heißt es in einem Schreiben aus Madrid vom 20.: Personen, welche die Spanischen Zustände genau kennen, meinen, daß die moralische (???) Gewalt Espartero's nicht so groß sei, als es den Anschein habe, und daß O'Donnell und Dulce die wahren Chefs der Bewegung seien. Der Plan der Vereinigung Spaniens und Portugals ist der vorherrschende. Das „Journal des Débats" trauert heute in Sack und Asche über die Spanier. Die „Débats" sollten aber begreifen, daß sie als ehemaliges Organ des Herrn Guizot am meisten zu den Wirren in Spanien beigetragen haben. Die gegenwärtige Revolution ist das mittelbare Resultat der Spanischen Heirathen. Im Uebrigen ging es in Madrid zu, wie am 24. Februar in Paris. Man hat geraubt, geplündert, und zwar in Gegenwart vieler „distinguirter" Personen. Nichts fehlte dem Gemälde, nicht einmal die obligate Episode von dem citoyen in Lumpen, welcher das Gold in die Flammen wirft, das seine patriotischen Hände befleckt haben würde.

!! **Paris**, 26 Juli. [**Constituirende Cortes; Cabrera und Elio.**] Keine Nachrichten, schlechte Nachrichten. Die Regierung hat uns nichts über Spanien zu berichten, aber ich weiß, daß sie ganz vorzüglich die Zusammenberufung der constituirenden Cortes fürchtet. Ein Gerücht, das ich nicht verbürgen kann, ist folgendes: Der berühmte und heroische Cabrera sei vorgestern über Paris nach Spanien geeilt, und in den Baskischen Provinzen habe der General Elio sich für den Grafen Montemolin pronuncirt. Unsere fusionistische „Assemblée nationale", welche gestern noch Chancen für die Königin Isabella erblickte, sieht heute keine mehr und bereitet so, geschickt und verhüllt, ihre Frontveränderung gegen die von ihr bis jetzt in Schutz genommene unschuldige Königin vor.

Paris, 28. Juli. (T. C.-B.) Der heutige „Moniteur" meldet aus Madrid vom 25. d.: Madrid ist ruhig, Espartero befindet sich in Uebereinstimmung mit der Königin, und wird am 28. d. eintreffen. Der „Moniteur" meldet ferner aus Barcelona vom 26. d., daß daselbst Ruhe herrsche, und daß General Concha angekommen sei.

Portugal.

Oporto, 20. Juli. [**Unruhen.**] Hier hatten einige Unruhen stattgefunden, die durch die hohen Getreide-Preise veranlaßt worden waren. Der Pöbel brach in einige Speicher ein, in welchen sich Spanisches zur Ausfuhr bestimmtes Getreide befand, und verkaufte es zu niedrigen Preisen. Die Regierung, von den Behörden befragt, erließ darauf die Weisung, die Mais-Ausfuhr (bis zum 25. September) zu verbieten, was die Behörden in Viana schon auf eigene Hand gethan hatten. Später wurde in den Cortes der Antrag gestellt, den Einfuhrzoll von fremdem Getreide bedeutend herabzusetzen; ein Beschluß darüber ist noch nicht gefaßt. Man will übrigens wissen, die eigentliche Ursache der Unruhen in Oporto sei das Mißvergnügen der Handwerker über die neuerdings dem Freihandels-System sich mehr annähernde Politik der Regierung. — Man hatte in Lissabon die Nachricht erhalten, daß der Portugiesische Regierungs-Schooner „Trinidad" mit 40 Sclaven am Bord von einem Britischen Kreuzer genommen und zur Condemnirung nach St. Helena geschickt worden sei.

Schweden.

Stockholm, 22. Juli. [**Die Aufhebung des Statthalter-Amtes von Norwegen.**] Der Beschluß des Norwegischen Storthings, das Statthalter-Amt aufzuheben, soll durch eine Deputation der Norwegischen Regierung überbracht werden. Der Hauptnachdruck der Debatte wurde darauf gelegt, daß die Bestimmung, nach welcher der Statthalter ein Schwede sein darf, eine Beschränkung der Unionsgleichheit sei. Besonders der Antragsteller, Assessor Moyselt, äußerte über diesen Punkt: „eine derartige Bestimmung sei nur unter den Verhältnissen von 1814 möglich gewesen, wo die Schwedischen Commissarien so etwas hätten vorschlagen können. Die ganze Institution des Statthalter-Postens sei besonders darum unpopulär, weil sie Norwegen gleichsam als eine Provinz Schwedens erscheinen lasse."

Rußland.

St. Petersburg, 21. Juli. Am 18. Juli wurde eine neue Schraubenfregatte, „Marie", von 46 Kanonen, von den Werften der neuen Admiralität aus vom Stapel gelassen.

M **St. Petersburg**, 23. Juli. [**Leistungen für die Marine. Mittel zur Begeisterung für große Kriegsthaten.**] Riga. Die Zahl der freiwilligen Beiträge zur Erbauung und Erhaltung von Kanonenbooten, ebenso zur Bekleidung der auf der Marine-Reserve Dienenden ist gegenwärtig sehr bedeutend. Im Maimonat schon waren von den Livländischen Adels-Versammlungen 66,000 R. S. zur Ausrüstung von Kanonenbooten dargebracht worden, und darauf folgte eine patriotische Schenkung nach der andern, die zur Herstellung der Marine-Reserve in Riga bestimmt waren. Außerdem schenkten die Zeche der Rigaschen Masten-Braker 300 R. S., der Baron Alexander Phitinhof 5000 R., die Zeche der Rigaschen Schiffszimmerleute 300 R., der Ehrenbürger Pphab 1000 R. S. Ferner opferten die Rigaschen Lein- und Hanfbraker den vierten Theil des ihnen zukommenden Zolles von dem aus dem Auslande eingeführten Flachse niedrigster Sorte zum Besten derjenigen, die sich auf der Ostseeflotte auszeichnen würden; — der Rigasche Bürger Gorbatschoffski schenkte zu Kriegsbedürfnissen 100 R. und die Schüler der Hörschelmannschen Erziehungs-Anstalt in der Stadt Beppo 100 R. zum Besten verwundeter Krieger. Durch eine Lotterie zum Besten der bei Silistria Verwundeten wurden 2800 R. S. gelöst. — Eine schöne Sitte und ein trefflichesMittel, die Jugend zu aufopfernden Kriegsthaten zu begeistern, ist die Eingrabung der Namen und Thaten der aus der Zahl der Zöglinge der militairischen Vorbildungs-Anstalten in der Schlacht Gefallenen auf schwarze Marmortafeln, die in den Kirchen der betreffenden Erziehungs-Anstalten (jede derselben in Rußland hat ihre eigene Kirche) so gleichsam den Zöglingen täglich an dem ihnen heiligsten Orte vor Augen aufgestellt werden. Eine Copie einer solchen auf diese Weise vor Kurzem aufgestellten Tafel dürfte nicht ohne Interesse sein.

Auszug aus dem Beskase des Chefs der Militair-Unterichts-Anstalten (bekanntlich jetzt der Großfürst Thronfolger):

„Der Director des ersten Cadetten-Corps, der Generalmajor Lichonin, hat auf Grund des III. Theils, Artikel 924, Punkt 6 des Codex der Militairgesetze eine Copie der für den früheren Zögling dieses Corps, den in der Schlacht gefallenen Major Turtschaneffski, bestimmten Inschrift geliefert. Der Bataillons-Commandeur des Eriwan'schen Carabinier-Regiments Meines Namens (Thronfolger Cäsarewitsch), Major Iwan Turtschaneffski, ist am 19. November 1853 (a. St.), von drei Kugeln durchbohrt, an der Spitze des Bataillons, in der Schlacht gegen die Türken, auf den Höhen von Basch-Kadik-Lars, bei dem Sturm auf die feindliche Batterie, auf die er sich als der Erste nach dem Sturmgebet warf, gefallen; sein letztes Commandowort war: „Vorwärts, meine Kinder!" In Folge dessen befehle ich, den Namen des genannten Stabsoffiziers auf die schwarze Marmortafel in der Kirche des ersten Cadettencorps einzugraben. Alexander."

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Die Russische Antwort auf die Oesterreichische Sommation und die sich derselben anschließende Preußische Note vom 12. Juni ist bekanntlich jetzt den Westmächten mitgetheilt und es fragt sich, welche Stellung die Deutschen Großmächte zu derselben nehmen werden. Die mit der Vertretung der Oesterreichischen Anschauung betrauten Blätter bemühen sich, den Beruf der Wiener Conferenzen zu einer sofortigen Prüfung dieser Antwort zu begründen, wenn sie damit auch nur zunächst eine Formfrage in Anregung bringen, da der Umstand allein, daß Preußen und Oesterreich zur Abgabe ihrer Meinung grade das Forum dieser Conferenzen und die Gegenwart der Gesandten der Westmächte wählen, noch nicht ausreichen würde, die bedeutsame und besondere Interessen entsprechende Stellung der Deutschen Großmächte in dieser Angelegenheit zu verrücken.

Es giebt indeß Formfragen, deren Beantwortung durch die Folgen, die sich daraus ergeben, leicht eine materielle Bedeutung erlangt, und zu diesen gehört auch die vorliegende.

Mit Recht bemerkt der Redacteur des „Dresdn. Journ." in dieser Hinsicht:

„Wurde bei Gelegenheit der sogenannten Sommation darauf hingewiesen, daß dabei über die von dem Willen der Deutschen Mächte unabhängige Stellung der Westmächte nicht verfügt werden und Rußland keine hierauf bezüglichen Bedingungen stellen dürfe (— wie denn ja Oesterreich dies ausdrücklich mit Bezugnahme auf die in der Türkei stehenden Truppen der Westmächte gethan hat *) —), so würde es denn doch nicht folgerichtig erscheinen, wenn jetzt die Westmächte darüber zu entscheiden haben sollten, ob die Interessen und Forderungen der Deutschen Mächte durch die Antwort Rußlands befriedigt seien oder nicht."

Es ergiebt sich in der That aus dem Ausgangspunkte und dem Charakter der Oesterreichischen Sommation und der sie unterstützenden Preußischen Note ganz von selbst, daß ihre Beurtheilung zunächst innerhalb der beiden Deutschen Cabinette stattzufinden hat.

Die Preußische Note vom 12. Juni sagt in dieser Beziehung ausdrücklich:

„Der König kann nicht von der Ueberzeugung lassen, daß sein erhabener Schwager in seiner Weisheit nur eine Linie verfolgen wird, welche ebenso seinen eigenen

*) Il (l'empereur Nicolas) ne voudra pas par une durée indéterminée de cette occupation, ou en rattachant l'évacuation à des conditions dont l'accomplissement serait indépendant de notre volonté, imposer à l'empereur François Joseph." . . . .
(Vienne, le 3. Jouin 1854. A Mr. le comte Esterhazy à St. Petersbourg.)

---

und das Durchnässen der Dachsteine viel Schaden verursacht, hier aber wegfällt. Eine große Fabrik dieses Artikels existirt in Wittenberge (Firma: L. Gänicke). Aus derselben sind jetzt die nach dem großen Brande in Alt-Landsberg neu errichteten Gebäude fast sämmtlich mit Steinpappen eingedeckt worden.

— z Vor dem Stadtschwurgerichte ereignete sich gestern bei Verhandlung eines sonst wenig erheblichen Diebstahlprozesses ein Zwischenvorfall, der von der nur zu oft vorkommenden Frechheit der Angeklagten und leider auch der Rohheit der Zeugen einen neuen Beweis abgiebt. Als einem der Angeklagten, einem Cigarrenmacher, von dem Vorsitzenden die Unwahrscheinlichkeit seiner Angaben vorgehalten wurde, erwiederte dieser in frechem Tone: „Ja, ich weiß schon, hier wird Niemand geglaubt, hier wird nur verdammt." Als der Staatsanwalt gegen den Angeklagten dieserhalb beim Gerichtshofe eine achttägige Isolirhaft halb bei Wasser und Brod beantragte, sprang der im Zeugenraum anwesende Bruder des Angeklagten, ein Schneidergeselle, mit größter Heftigkeit auf und schrie: „Das wäre noch schöner, da müßte es kein Gesetz mehr geben. Ist das Gerechtigkeit, so mit meinem Bruder zu verfahren? Pfui! schämen sollten Sie sich Alle!" Dabei spie er vor dem Gerichtshofe aus. — Gegen den Zeugen, der natürlich sofort aus dem Gerichtssaale entfernt wurde, erkannte der Gerichtshof auf Antrag der Staatsanwaltschaft ebenfalls eine achttägige Gefängnißstrafe, wie sich denn der Staatsanwalt noch eine besondere Anklage wegen Beleidigung vorbehielt. Nachdem dem wieder hereingeführten Zeugen die Strafe verkündet und er zur sofortigen Abbüßung derselben nach der Stadtvoigtei abgeführt wurde, schrie er abermals in höchster Wuth: „Ein schönes Erkenntniß das, pfui! sehr schön! pfui, schämt Euch!"

— s Der Maler Pagelow und Architekt Streit, welche kürzlich auf der Ueberfahrt von Amerika die Ermordung des Schwiegervaters des Ersteren, des ehemaligen Gutsbesitzers Stahl, versuchten, wurden mit dem gestrigen Nachmittagszug von Hamburg geschlossen hierher gebracht und zur Weiterbeförderung vorläufig an die Stadtvoigtei abgeliefert. — Streit hat eine abschreckende Verbrecher-Physiognomie.

— s Vorgestern Abend wurde der Fremden-Controle auf den hiesigen Bahnhöfen mitgetheilt, daß ein Erbpächter von außerhalb wegen bedeutender Betrügereien flüchtig sei und steckbrieflich verfolgt werde. Gestern Morgen kam nun der Mann, ohne zu ahnen, daß er bereits durch den Telegraphen avisirt sei, ganz ruhig zur Billetkasse des Hamburger Bahnhofes und löste ein Billet nach Hamburg. Er wurde sofort verhaftet, wobei er dringend bat, ihn frei zu lassen, und den Beamten zwei Funfzig-Thalerscheine geben wollte.

— z Zu den bekanntesten und doch stets wiederkehrenden Gaunereien in Berlin gehört das sogenannte „Bauernfangen", zu dessen Ausübung stets wenigstens zwei Betrüger gehören. Während der erste eine messingne Spielmarke fallen läßt, nimmt sie der andere, hinter ihm gehende Genosse auf, um sie dem zum Betruge ausersehenen Opfer, das natürlich immer ein unerfahrener Landmann, Handwerksbursche oder Dienstmädchen ist, mit dem Bemerken zu zeigen, daß die Marke ein Goldstück sei, welche einen Werth von 8—10 Thlrn. habe und welche er mit dem letzteren theilen wolle. Der Unerfahrene geht meistentheils auf den Handel ein und ist natürlich betrogen. Einer der berüchtigsten dieser Gauner, der Schneidergeselle Förster, der bereits 7 Mal wegen desselben Verbrechens bestraft ist, stand gestern abermals zweier neuen ähnlichen Betrügereien angeklagt, vor dem Criminalgericht. Es wurde deshalb vom Gerichtshofe eine zweijährige Gefängnißstrafe über ihn verhängt.

— n In dem Bankerottgericht zu London ist etwas zu Tage gekommen, wovon die Englischen Blätter, „aus Patriotismus", gar nicht reden, was aber den Handelsstand im Auslande sehr interessirt: die Praxis großer, hochrespectabler Häuser, falsche Wechsel zu verkaufen, und großer, hochrespectabler Banquiers, diese falschen Wechsel wissentlich zu discontiren, mit dem beiderseitigen Einverständniß, daß der Wechsel vor der Verfallzeit eingelöst wird. Die Banquiers in Lombardstreet sollen eine besondere Schatulle für solche Wechsel haben, die sie natürlich nicht weiter begeben. Ja, sie sollen diese Papiere gern nehmen, weil ihnen der Girant nicht nur nach Wechselrecht, sondern auch mit der Furcht vor dem Fälschungsprozeß haftet. Es war längst bekannt, daß dieser Unfug mit den Anweisungen der Colonial-Behörden in vollem Gange war. Mr. Gladstone hat während dieser Session eine besondere Bill dagegen eingebracht, obwohl man meinen sollte, die allgemeinen Criminalgesetze seien hinreichend. Durch den Bankerott der Firmen Davidson und Gordon wurde aber auch die Fälschung von Privatwechseln actenmäßig. Zwei andere Häuser sind mit in den Bankerott hineingezogen, weil sie solche Wechsel angenommen hatten, einen für 40,000 Lstr. Dabei ergaben sich noch allerlei wissenswerthe Dinge. Die Falliten hatten große Geschäfte gemacht mit der Firma Parris u. Comp. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß weder Parris noch Comp. existiren, sondern daß ein Mr. Russett alleiniger Inhaber des Geschäftes ist, sich im Wohnungs-Anzeiger als Rentier bezeichnet und einem Mr. Parris zwei Guineen wöchentlich für die Benutzung seines Namens zahlt. Ueber die Namen der Firmen findet keine Controle statt, nur über Societäts-Verträge.

— ≅ **Aus Meiningen** (Vehse). Zur Ergänzung der Notizen über die Lebensumstände des Verfassers jenes bekannten Sudelwerkes, welches nach der Analogie lucus a non lucendo den Titel „Geschichte der Höfe" führt, welche sie im Zuschauer Nr. 167 finden, theilen wir noch mit, daß jener wahrheitsliebende Historiker, nachdem er seiner Stelle beim Staats-Archiv in Dresden enthoben worden war, Hoffnung hatte, beim Königlichen Haus-Archiv in Berlin angestellt zu werden. Erst als diese Hoffnung zu Wasser ward, ging der gründliche Geschichtsforscher, europamüde, nach Amerika — et hinc omnes illae — fictiones. Wie anders würde seine Geschichte der Höfe ausgefallen sein, wenn der Mann Königlicher Haus-Archivar geworden wäre. Von so kleinen Umständen hängt oft unsere Welt- und Hofgeschichte ab.

— n Ein Localblatt läßt sich aus Jassy Folgendes mittheilen. Als Fürst Paskiewitsch nach Kalarasch kam, ließ er dort eine im Rufe gestandene Wahrsagerin zu sich bescheiden, wobei sich folgendes Gespräch zwischen Beiden entsponnen haben soll. Der Fürst: Wie lange wird der jetzige Krieg dauern? Antw.: Drei Jahre. — Der Fürst: Wer wird siegen? Antw.: Am Ende wird das Kreuz über den Halbmond siegen. — Der Fürst: Wie lange werde ich leben? Antw.: Der Krieg wird alle die, welche dich umgeben, verzehren, und auch dich; du wirst nur noch zwei Jahre leben. — Der Fürst, obwohl betreten, fragte dann lachend weiter: Und wie lange wirst du wohl leben? Antw.: Ich habe nicht länger als zwei Stunden zu leben. — Der Fürst, in der Meinung, sie sage dies nur aus Furcht vor Strafe, befahl, sie in einem Postwagen nach ihrer entfernten Wohnung zu bringen. Der Befehl wurde ausgeführt; am anderen Tage aber fand man am Flusse die Leiche des Weibes.

— ≅ **Berliner Sommervergnügen XI.** Während ein Theil der Berliner Bevölkerung in den Sommermonaten auf Reisen geht, sucht der andere die Freuden der Natur in einer Sommerwohnung. Ein Sommerquartier muß der Berliner haben und wäre es auch nur ein bescheidenes Stübchen, wo er alle Bequemlichkeiten seines Lebens entbehren lernt; ein Gärtchen, in welchem nur ein Besen statt eines Baumes wächst, und ein grünes Fleckchen Rasen, groß genug, daß es vollkommen bedeckt wird, wenn sein Hund sich darauf hinlegt, um auszuruhen. Naturam furca expellas, sagt Horaz, tamen usque recurrit. Natur muß sein, ruft der Berliner, und miethet eine Sommerwohnung schon im Monat April. Dies Geschäft ist aber gar nicht so leicht abgemacht, als man denkt. Ehe man eine gute Sommerwohnung findet, kann der ganze Sommer darüber vergehen, und schließlich ist kein Mensch und am allerwenigsten eine Sommerwohnung ohne Fehler. Diese stellen sich erst bei näherer Betrachtung und längerem Verweilen heraus. Erst mit der Zeit lernt man die Mängel und Schwächen seiner Freunde kennen. Bald regnet es durch's Dach herein und der Sommergast erwacht eines schönen Morgens in seinem Bette wider seinen Willen gebadet und gewaschen. Der Hund des Nachbarn bellt die ganze Nacht und raubt ihm die nöthige Ruhe. Der Garten ist feucht gelegen, und ein perpetuirlicher Schnupfen die Folge dieses Uebelstandes. An dem Hause fließt die Panke oder irgend ein anderer gefährlicher Strom vorüber, in dem die Kinder nach der Meinung der Mutter durchaus ertrinken müssen. Kurz, eine Sommerwohnung ist der Inbegriff aller möglichen und unmöglichen Unfälle und Unbequemlichkeiten für den Besitzer, dagegen das Ziel aller Wünsche, so lange man in der Stadt wohnt und noch keine hat. Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob er eine passende Wohnung findet, denn in einem schlechten Quartier kann Einem der kurze Sommer wirklich eine Ewigkeit scheinen, besonders wenn es wie in dem diesjährigen so überflüssig regnet.

— ss Im **Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater** beginnt morgen die neuengagirte erste Liebhaberin Frl. Rammler in zwei Lustspielrollen ihr Debut. — Die „Gerichts-Ztg.", die gestern das gerichtliche Subhastations-Verfahren über das Theater so rasch vorschreiten läßt, kann sich beruhigen, da wie wir hören, das gekündigte Capital bereits acquirirt ist und nächstens gezahlt werden wird. In Berlin findet sich immer Geld für Theater, sonst müßten manche Existenzen geradezu Wunder genannt werden.

— 00 Die Componisten Ulrich, dessen Symphonie im vorigen Jahre in Brüssel mit dem ersten Preise gekrönt wurde, und Schaeffer, bekannt durch seine populären Lieder, sind jeder mit der Composition einer Oper beschäftigt, zu denen Ring und Löwenstein die Texte geliefert haben.

— ss In dem sehr hübsch gelegenen und eingerichteten Schäfer'schen Garten in der Albrechtsstraße fand gestern ein großes Doppel-Concert zum Besten der Kasse des Stadtbezirks mit Illumination des Gartens statt, die, durch zahllose bunte Ballons ausgeführt, einen sehr hübschen Anblick bot. Namentlich zierlich machte sich hierbei eine neue Art von dunklen Papier-Laternen mit eingesetzten weißen und bunten Glassteinen, die bei rotirender Bewegung derselben eine förmliche Brillanten-Illumination hervorbringen. Der Anfertiger, Galanterie-Arbeiter Chevalier am Koppenplatz, hatte die Ehre, bei dem kürzlichen Bal champêtre auf der oberen Terrasse von Sanssouci dieselbe auf diese Weise mit großem Beifall zu illuminiren. — Der Garten, der mit einer wirklich empfehlenswerthen Restauration verbunden ist, war, wie fast allabendlich, sehr zahlreich besucht.

Interessen, als den früheren Erklärungen entspricht, um die streitigen Fragen durch Versicherungen, welche den gewichtigen Bemühungen der Höfe von Wien und Berlin entsprechen, auf ein Terrain zurückzuführen, welches praktische Ausgangspunkte bietet, um eine genugthuende Lösung anzubahnen. ....“

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß diese Preußische Note vor ihrer Absendung die Begutachtung und Billigung des Kaiserl. Cabinets erfahren hat; und so zeigt sie deutlich, daß nur im Interesse einer selbstständigen Vermittlung die Oesterreichische Sommation und die ihr entsprechende Preußische Note erlassen sein kann, nicht aber im Auftrage der Wiener Conferenzen, wie Letzteres doch von denen vorausgesetzt werden müßte, welche die Russische Rückäußerung direct den Wienern Vertretern der vier Mächte unterbreiten möchten, ehe über dieselbe ein gemeinsames Urtheil der beiden Großmächte vereinbart und zugleich zur Vorlage an die Wiener Conferenzen vorbereitet ist.

= **Paris**, 25. Juli. [Oesterreich und Preußen.] Wie Sie wissen, ist die Antwort Sr. M. des Kaisers von Rußland den Cabinetten von Paris und London mitgetheilt worden, und haben diese Cabinette der Oesterreichischen Regierung ihre Ansichten darüber zu erkennen gegeben. Da von vorn herein eine Differenz in Betreff jener Antwort zwischen Wien und Berlin stattgefunden hat, so glaubte die Oesterreichische Regierung Preußen zur Nachgiebigkeit dadurch zu bewegen und für sich selber den Anschein der Kriegslust zu bewahren, indem sie an das Urtheil der beiden Seemächte appellirte. Diese Tactik ist jedoch bis jetzt — wenn wir gut unterrichtet sind — ohne den gewünschten Erfolg geblieben, und hält Preußen an der Ansicht fest, daß die Antwort des Kaisers von Rußland zu neuen Unterhandlungen Anknüpfungspunkte biete. Wahrscheinlich ist Oesterreich im Grunde derselben Meinung, aber will es aus gewissen Gründen nicht eingestehen. Auch dringt Oesterreich auf ein neues Protocoll, während Preußen es für rathsamer und würdiger hält, sich direct mit dem Russischen Cabinette zu benehmen. An gewisser Stelle fürchtet man hier, daß Preußen diesmal seinen eigenen Weg gehen und sich nicht abermals zur Unterzeichnung eines Protocolls herbeilassen wolle. Wir aber hoffen, daß die Zukunft diese zweideutigen Besorgnisse rechtfertige und daß Preußen eine ganz selbstständige Haltung annehmen werde. Vielleicht sind die Ereignisse in Italien, wo sich bereits der Rückschlag von denen der Pyrenäischen Halbinsel fühlbar macht, dazu geeignet, Oesterreich sein wahres Interesse zu zeigen. Was sich in Parma ereignete, war das Werk Mazzini's, der in seiner letzten Proclamation behauptete, „die Stunde des Kampfes habe geschlagen.“ Eine ernste Bewegung in Italien wäre unausbleiblich, sobald erst die Oesterreichischen Heere mit Rußland zu kämpfen haben würden.

Von der Donau.

— Nach den heutigen telegraphischen Berichten aus **Hermannstadt** hatten am 23. die beiden Armeen bei Giurgewo ihre früheren Positionen inne. Märsche, Contremärsche, Zusammenstöße kleiner Streifcorps sind an der Tagesordnung. Fürst Gortschakoff hatte sein Hauptquartier in Bukarest. Die Türken setzen ihre Schanzarbeiten bei Giurgewo rastlos fort und haben an der von Giurgewo nach Daja führenden Straße ein Observationscorps, etwa 3—4000 Mann stark, detachirt. Der Argis ist aus seinen Ufern getreten und hat zwei von den Russen neuestens erbaute Brücken zerstört. Auch aus anderen Gegenden wird von Hochgewässern gemeldet. Von Bukarest gehen fortwährend Pontons nach Frateschti ab. Ueber den Argis sind bis zum 15. Juli an drei verschiedenen Punkten Brücken erbaut worden. — General Osten-Sacken befindet sich auf einer Inspectionsreise in der Moldau und soll bestimmt sein, das Commando des dort aufgestellten Armeecorps zu übernehmen.

Bukarest, 24. Juli. Da sich Fürst Gortschakoff die Ueberzeugung verschafft hat, daß Giurgewo, dann Rustschuk mit den Donau-Inseln Mokan und Raduman nur von einem abgesonderten Türkischen Detachement und nicht von der Balkan-Armee besetzt ist, hat er bis auf eine Division das Gros seines Centrums wieder hierher (nach Bukarest) zurückgezogen. — Es verlautet, daß die Russen die Jolomitza-Linie räumen und sich hinter den Szereth zurückziehen werden; sie haben sich aus Frateschti an die Argis-Linie in Bewegung gesetzt. Die Türken verhalten sich in Paralpani ruhig. — Nach einer telegraphischen Depesche aus der Bukowina ist daselbst der F.-Z.-M. Heß eingetroffen, und zwar auf der Reise über Suczowa, Szereth nach Czernowitz. Er wurde an der Grenze von General Graf Schlick, dem Commandanten der 4. Armee, dann von Sr. K. K. Hoheit dem Erzherzog Karl Ferdinand, und von den F.-M.-Lts. Fürsten Edmund Schwarzenberg und Grafen Wengerzky, Commandanten des 4., 10. und 11. Corps, empfangen. (Fremdenbl.)

Hermannstadt, 26. Juli. Die Russen haben sich der Sulina-Mündung als unhaltbar begeben. Am 20. bestanden die Engländer dort ein Gefecht mit den Freiwilligen. Das Russische Bulletin will von 60 gefallenen Engländern wissen. Die Räumung von Bukarest wird noch immer gehofft. (Siebenb. B.)

— Vom Kriegsschauplatze an der Donau hat die Post die folgenden Einzelnheiten gebracht: Die Umgebung von Silistria, schreibt man, gewährt das traurigste Bild der wilden Zerstörungswuth der Kriegsfurie. Die Orte Gorlicza und Kalipeta stehen völlig verödet. Alle Möbel der Einwohner, hölzerne Ackergeräthe, ja sogar die Dachstühle der Häuser mußten zur Lagerfeuerung dienen; die Kornfelder wurden abgemäht und zur Fütterung der Cavalleriepferde verwendet, in die Cisternen haben sie Leichen und Unrath geworfen, um das Trinkwasser zu verderben. Auf einem Umkreise von einer Meile ist vor Silistria kein Baum zu sehen, die Erde ist von den Geschützkugeln aufgewühlt und mit Trümmern der verschiedenartigsten Gegenstände bedeckt. Unfern des Dorfes Kalipeta fand eine Türkische Patrouille acht und funfzig Leichen, größtentheils vom Jellinsko'schen Regimente, in einem Wassergraben, deren Verwesungsprozeß die Luft fast auf eine Viertelstunde weit verpestete. — Die Auxiliar-Truppen haben an der Sulina Batterieen und Schanzen angelegt und das dortige Fort befestigt. Mehrere kleinere Schiffe und Kanonenboote wurden in der Mündung postirt und Landungsplätze werden vorgerichtet, so daß man die Landung größerer Truppenkörper als bevorstehend annimmt. — Mehrere Schiffsladungen grüner Erbsen, bestimmt zur Verproviantirung der Armee, sind aus Algier in Varna eingetroffen. Die Türkischen halben Piaster (ungefähr 2½ Kr.) sind das einzige Geldstück, das man zu sehen bekommt. Ein Englischer Feldarzt aus Varna schreibt, daß der Gesundheitszustand der Truppen nicht sehr zufriedenstellend sei; die Tageshitze ist unerträglich, die Nächte sind sehr kühl; Soldaten, die den Kaffernkrieg mitgemacht haben, behaupten, daß das Ungemach und die Strapazen dieses Feldzuges größer seien, als Alles, was sie bisher zu ertragen hatten. Der Preis der Pony's, welche zum Tragen der Bagage benützt werden, ist in Varna seit Ankunft der Englischen Truppen von 3 Pfd. auf 10—12 Pfd. gestiegen.

— Einem Briefe aus **Varna** entnimmt der „Oest. Soldatenfr.“, daß in dieser Seestation ein außerordentlich bewegtes Militairleben herrscht. Die Auxiliar-Truppen lagern in vollzähliger Stärke bei den Ortschaften längs der Straße von Varna nach Schumla. Die Verproviantirung der Magazine ist beendet. Letztere sind reichlich auch mit Zucker und Kaffee versehen, bekanntlich ein Präservativmittel gegen das an der Donau und in der Bulgarei herrschende Sumpffieber. Brod und Wein wird den Truppen in guter Qualität verabreicht, und diese Sorgfalt, welche Seitens der Feldherren jedem einzelnen Soldaten geschenkt wird, ist Ursache, daß wider alles Erwarten der Gesundheitszustand der Armee ein vortrefflicher ist. Neuesten Nachrichten zufolge hat Omer Pascha nach Paraipani nur eine Division (9000 Mann) vorgeschoben und hält die Insel Mokan besetzt. Die Russen stehen auf den Anhöhen bei Frateschti in der Stärke von 8000 Mann und haben ihren rechten Flügel nach Slobodseja an die Donau vorrücken gemacht, wo sie sich auf einer Insel verschanzen.

— Zur Vervollständigung der vor einigen Tagen aus **Odessa** gebrachten Mittheilung entnehmen wir dem „Oest. Soldatenfr.“ den nachfolgenden Bericht von dort, 14. Juli: „Drei Dampffregatten (1 Französische und 2 Englische) waren gestern Morgens in die Bucht eingelaufen, ohne die Parlamentär-Flagge aufzuhissen, und hatten eine Tour um die Küsten-Batterieen gemacht. Um 9 Uhr schlugen sie den Rückweg ein und blieben vor dem Rumpfe des „Tiger“ in Schlachtordnung; die rancionirten Matrosen mögen die Nachricht überbracht haben, daß man sich hier mit Herausnahme der Maschine beschäftige, was die 3 Dampfer veranlaßte, diesen Vorsatz zu verhindern und die Maschine zu zerstören. In dem Momente, wo sich die Schiffe aufzustellen begonnen, waren 5 Kähne mit Arbeitern an der besagten Stelle. Sie senkten die Boote mit Wasser und retteten sich in die Felsenhöhlen. Kaum war dies geschehen, als auch die Kanonade von der Breitseite der vordersten Fregatte eröffnet wurde. Aus der Stadt eilte alsdann eine leichte Batterie mit 4 Geschützen und einige Infanterie an Ort und Stelle und nahm das Feuer der Fregatten auf, welche sich dann aus dem Bereiche der Küstengeschütze zogen und durch ihre Paixhans den Rumpf des „Tiger“ vollständig in den Grund bohrten. Es mögen an 1000 Schüsse gefallen sein; die Garnison hatte 4 Verwundete. Ein feindlicher Dampfer scheint von der Küsten-Batterie beschädigt worden zu sein, denn er zog sich nach einer vollen Ladung eiligst aus der Schußweite und blieb dort passiv stehen, indeß die Bewegung auf dem Verdecke eine ungewöhnliche wurde. Nach beendeter Kanonade schwenkten die Fregatten nach West und ein dreimaliges Hurrah der Matrosen ertönte zum Ufer, welches der gaffenden Volksmenge Anlaß zur eigenthümlichen Entgegnung gab. — Rücksichtlich der Rancionirten ist nachzutragen, daß Russischerseits 150 Mann, meist Griechen von dem Balaklavischen Volontair-Bataillon, dann 17 Personen, welche sich auf den gekaperten Schiffen befunden hatten, ans Land gesetzt wurden. Da 6 Offiziere und 20 Matrosen vom „Tiger“ zurückbehalten werden mußten, so fand bezüglich der Freilassung eine Losung statt. Im Allgemeinen hatten sich die Engländer mit den Russen bald bekannt gemacht; Jene waren in vielen Häusern gerne gesehen und freundlich aufgenommen, ein Englischer Offizier tritt sogar in ein Ehebündniß mit einem der reichsten Mädchen Odessas.“

Aus der Ostsee.

Stettin, 27. Juli. Mit dem „Nordstjernen“ heute hier angekommene Reisende berichten auf der Höhe von Carlscrona (an der Südküste Schwedens) ein Englisches Geschwader mit Französischen Truppen an Bord gesehen zu haben, auch sind sie einem Englischen Dampfboot begegnet, welches drei aufgebrachte Kauffahrteischiffe im Schlepptau hatte. (Ostſ. Z.)

Danzig, 27. Juli. (Tel. C.-B.) Der Englische Dampfer „Nicolai I.“ kam so eben in hiesigem Hafen an. Derselbe verließ die Flotten am 25. d. bei Ledsund. Admiral Corry ist heute als Invalide nach England abgegangen. — Der Dampfer „Valorous“, welcher auf den Grund gerathen war, wurde dabei stark beschädigt. — Das Mecklenburgische Schraubendampfschiff „Erbgroßherzog Friedrich Franz“, Voß, ist, von Bardsund kommend, hier eingetroffen, um wieder Proviant für die Englische Flotte einzunehmen.

* **Kiel**, 26. Juli. [Fremde Kriegsschiffe. Cholera auf der Ostsee-Flotte.] In unserem Hafen und unter Bellevue liegen gegenwärtig wieder Französische Linienschiffe und Fregatten. Sie haben Truppen von Calais an Bord und sind mit dem Einnehmen von Proviant beschäftigt. Französische Linien- und Englische See-Offiziere durchwandern Arm in Arm die Stadt und machen demnächst mit vergnügten Hamburgern Ausflüge und Landpartieen; Französische Soldaten lungern in Schaaren umher. Viele Deutsche Staatsbürger, aus Hamburg anlangend, machen dem Geschwader einen Besuch an Bord, um sich wie gewöhnlich zu wundern über das „gentile“ Wesen der Französischen Lieutenants und über die großen Kanonen. Das „Tel. Corr.-Bur.“ berichtet auf Grund von Mittheilungen aus Kiel, daß ein Französisches Linienschiff gestrandet sei. Es wird nicht gesagt, ob vor Kiel oder im Finnischen Meerbusen, woher Avisboote fortwährend nach Dänemark dirigirt werden. Nach „Fyens Avis“ will man Nachricht haben, daß die Cholera auf der Englischen Flotte bedeutende Verheerungen angerichtet hatte und daß der Admiral Napier die Erlaubniß zur Anlegung eines Cholera-Lazareths in Kjöge nachgesucht haben soll. Die Schwedische Regierung, heißt es, habe die Errichtung einer solchen Anstalt verweigert. Da indessen zahlreiche unbewohnte oder wenig bewohnte Schwedische Inseln viel näher sind, es auch den Engländern ein Leichtes sein würde, sich in Besitz einiger kleinen Inseln des Finnischen Meerbusens zu setzen, so darf diese Nachricht um so mehr bezweifelt werden, als wohl wenige Cholera-Kranke einen Transport von fast 200 Meilen überleben würden.

Nyborg am großen Belt, 26. Juli. Gestern Nachmittag passirten den großen Belt die folgenden Kriegsschiffe, sämmtlich unter Französischer Flagge, mit Truppen nach der Ostsee bestimmt: „Tilsit“, 90 Kanonen, Capitaine de Vaisseau Destremont de Croy und „Saint-Louis“, 90 Kanonen, Capitaine de Vaisseau Janin, beide Segel-Linienschiffe. Außerdem zwei Segel-Fregatten. Jedes dieser Schiffe wurde von einem Dampfschiffe durch den Belt bugsirt.

Kopenhagen, 27. Juli. Stockholmer Nachrichten zufolge wurden 55 große Kriegsfahrzeuge vor den Scheeren beobachtet. Die Französische Schrauben-Dampf-Yacht „la Reine Hortense“ ist vorgestern Abend von Helsingör hier angekommen. Der General Baraguay d'Hilliers verfügte sich sogleich mit seinem Stabe von der Kopenhagener Rhede an Bord der Yacht, welche alsdann von hier südlich abging.

— Der bei der Affaire von Ekenäs verwundete Englische Marine-Lieutenant Read, der sich in Stockholm hat curiren lassen, ist nach Oeregrund abgegangen, um sich wieder zur Dienstleistung auf dem „Hecla“ zu begeben. Er hat in Folge seiner Verwundung die Sehkraft auf einem Auge verloren, ist aber sonst völlig wieder hergestellt. — Das Gerücht von der Wegnahme des Schwedischen Dampfschiffes „Berzelius“ durch die Engländer soll durchaus ungegründet sein.

Literatur.

Das weiße Buch vom 18. Juni, worin Dichtungen eines Laien. Berlin, 1854. Gr. Ph. Loew.

Das vorliegende Buch hat uns zuerst durch seinen Titel förmlich verblüfft; ein „weißes“ Buch ist es allerdings, denn der Umschlag ist weiß, warum es aber das „Buch vom 18. Juni“ heißt, ist uns unklar, obwohl wir es mit mehr als gewöhnlicher Recensenten-Gewissenhaftigkeit vom ersten bis zum letzten Blatte durchgesehen. Der 18. Juni erinnert uns Preußen zunächst wohl an den Siegestag bei Waterloo, dann an den Siegestag von Fehrbellin, vielleicht auch wohl an unsre Niederlage bei Collin, denn auch daran zu denken geziemt dem Preußen wohl — in dem Buche aber findet sich auch nicht die geringste Hindeutung auf den Titel, und wir müssen einem neuen Oedip die Lösung dieses Räthsels überlassen. Klarer ist uns der Ausdruck „Dichtungen eines Laien“, denn es ist allerdings kein Priester des Apoll, der uns hier entgegentritt, und wir können die Muse nicht auffordern, mit ihrem Lorbeer den „Laien“ zu krönen, aber dennoch wünschen wir der Liedersammlung mit dem wunderlichen Titel Käufer und Leser aus doppeltem Grunde: erstlich enthält das Buch manches wirklich zart und innig empfundene Gedicht, das für ein, wenn auch nicht bedeutendes, doch für ein artiges Talent zeugt, dem es nur an der Form gebricht, dann aber ist der Ertrag desselben einem wohlthätigen Zwecke bestimmt, dem wir nicht gern Hemmnisse in den Weg legen möchten. Ist der Dichter noch jung, wie einzelne Lieder vermuthen lassen, obwohl sich aus andern auch auf das Gegentheil schließen ließe, so möchten wir ihn dringend bitten, sich um die Form mehr zu bemühen, namentlich aber sich andere Muster dafür zu wählen, als Heinrich Heine, dem auch nur in seiner Jugend die Formenliederlichkeit verziehen wurde, weil sie seinem Wesen wohl anstand. G. H.

Vermischtes.

Hall, 22. Juli. [Vergiftung durch Leberwürste.] Eine in dieser Woche hier vorgekommene Vergiftung durch Leberwürste erregt großes Aufsehen. Eine Taglöhnerin hatte zu ihrem Lohne noch einige Leberwürste erhalten. Arglos verzehrte sie dieselben mit ihrem Manne und ihrem 10jährigen Sohne, auch theilte sie ihrer Hausfrau davon mit. Die letztere empfand bald nach dem Genusse Schmerzen im Magen und ließ, da sie vielleicht auf den Gedanken kam, daß die Würste sauer gewesen sein könnten, sich augenblicklich vom Arzte ein Brechmittel geben. Die ersteren, sei es, daß sich bei ihnen die Schmerzen später einstellten, oder daß sie weniger darauf achteten, suchten erst in der Nacht ärztliche Hülfe, die dann natürlich zu spät kam. Heute früh starben unter den schrecklichsten Schmerzen Mutter und Sohn und auch für das Leben des Mannes ist keine Hoffnung vorhanden. Die Hausfrau soll ebenfalls noch nicht ganz außer Gefahr sein. — 24. Juli. In der verflossenen Nacht ist nun auch der durch die Leberwürste vergiftete Mann gestorben. Zudem verbreitet sich heute die Nachricht, daß noch eine weitere Person, nämlich die Magd des betreffenden Metzgers, auf gleiche Weise vergiftet wurde. Dieselbe ist bereits in die Krankenanstalt gebracht worden. (Schw. M.)

London. Emil Naumann hat hier sein neuestes Oratorium: „Christus der Friedensbote“, in einem großen Concert zum Vortheil des „German Hospital“ vor einem zahlreich versammelten Publikum aufgeführt und hat so außerordentlich gefallen, daß eine Wiederholung dieses Werkes vielfach gewünscht wird.

Inserate.

Auf einem der bedeutendsten Güter der Neumark (8 Stunden von Berlin) wird ein anständiger, junger Mann, der die Landwirthschaft erlernen oder sich darin vervollkommnen will, gegen eine Pension von jährlich 200 Thlr. aufgenommen. — Adr. unter K. B. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein verheiratheter Kunstgärtner welcher seit 8 Jahren sich in seiner jetzigen Stellung befindet und von seiner Herrschaft auf das Beste empfohlen wird, auch in allen Branchen seines Fachs, der Ananastreiberei ꝛc. gründlich Bescheid weiß, sucht zu Michaelis d. J. eine andere Stelle. Kostenfreie Auskunft ertheilt

W. C. Seidel in Neustadt C.-B.

(Verwalter-Stelle.) Ein Oeconomie-Verwalter erhält Stellung durch das Comtoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Zu der Feier ihres am 3. August auf **Goseck** stattfindenden Stiftungsfestes ladet die Verbindung **Neoborussia** ihre frühern Mitglieder freundlichst ein.

Halle, den 20. Juli 1854.

J. A.,
Hundt ***.

Sonnabend den 29. Juli feiern die hiesigen Corps **Neo-Borussia** und **Vandalia** den Abschieds-Commerce bei Schwendy in der Schönhauser Allee, wozu alle gleichgesinnten Commilitonen hiermit freundlichst eingeladen werden.

Das präsidirende Corps Neo-Borussia.

Zur Shakspeare-Literatur.

Dazu zählen wir die jüngst erschienene Arbeit eines Schweizers, betitelt:

Shakspeare's Kaufmann von Venedig.

Ein Versuch über die sogenannte Idee dieser Komödie
von
R. A. C. Hebler,

worauf wir uns erlauben, die Verehrer des großen Britischen Dichters aufmerksam zu machen. In 8. broch. à 12 Sgr.

Die Verlagshandlung Huber u. Comp.

Vorräthig in allen guten Buchhandlungen, in Berlin in der Besser'schen Buchh. (W. Hertz). Behrenstr. 44.

Die von mir erfundenen ledernen mit Kupfernieten genieteten

Spritzenschläuche,

die in vielen Orten Deutschlands mit dem besten Erfolge eingeführt sind und sich namentlich in Berlin seit 10 Jahren auf's Vortheilhafteste bewährt haben, weil sie ein Springen der Naht nicht zulassen und bei einigermaaßen ordentlicher Behandlung fast unverwüstlich sind, desgleichen dauerhaft gearbeitete

Hanfschläuche und **Feuereimer**

empfehle ich zu den billigsten Preisen unter Garantie bester Arbeit.

J. Hänschel, poliz. geprüfter Schlauchmacher,
Zimmerstraße 98.

Den Herren Gutsbesitzern machen wir in Folge der vielen Nachfragen die ergebenste Mittheilung, daß sämmtliche Guts-Rechnungs-Formulare bereits vergriffen sind, daß wir aber eine verbesserte Auflage, auch sämmtliche Contobücher und Special-Rechnungs-Formulare und Register sobald als möglich erscheinen lassen werden.

Die Heinicke'sche Druckerei der N. Pr. Z.

Eine meublirte Stube mit oder ohne Cabinet ist Bernburgerstr. 7, parterre, zu vermiethen.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner Tochter Louise mit dem Königl. Lieutenant im 4. Ulanen-Regiment Herrn Rudolph von Bercken zeige ich hiermit ergebenst an.

Bad Zoppot, den 25. Juli 1854.

v. Diezelski,
Hauptmann a. D.

Verbindungen.

Unsere Vermählung zu Bergen in Norwegen am 17. Juli zeigen wir hierdurch statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst an.

Baron v. Pelet-Narbonne,
Augusta Baronin v. Pelet-Narbonne,
geb. Bjerck.

Geburten.

Allen lieben Verwandten und Freunden die fröhliche Nachricht, daß meine liebe Frau Anna, geb. Bärenbruck, unter Gottes gnädigem Beistande heute von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden ist.

Auf dem Lindenhofe in Neinstedt, den 26. Juli 1854.

O. Vorel.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Adelheid v. Kahlden, geb. v. Witzendorff, von einem gesunden Knaben zeige ich hiermit an.

Hannover, den 27. Juli 1854.

O. v. Kahlden,
Königl. Lieutenant und Rittergutsbesitzer.

Die am 24. d. M., Nachmittags, erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Elise, geb. von Bandemer, von einem gesunden Söhnchen, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Belgard, den 26. Juli 1854.

v. Dassel,
Rittmeister im 5. Husaren-Regiment
(Blücher'sche Husaren)

Ein Sohn dem Hrn. Postmeister Deutsch hiers.; Hr. F. W. Fischer zu Pasewalk.

Todesfälle.

Verwandten und Bekannten theilen wir statt jeder besonderen Meldung mit, daß unsere Schwester Julie v. Schmeling-Diringshofen heute Morgen um 7 Uhr nach langen Leiden entschlafen ist.

Felchow, den 25. Juli 1854.

Die Hinterbliebenen.

Frau Mühlenmeister Reutzmann hiers.; Hr. Particulier Petzold hiers.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 28. Juli. Im Opernhause. (123. Vorstellung.) Robert und Bertrand. Vorher: Männertreue, oder: So sind sie Alle! — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 29. Juli. Kein Schauspiel.

Sonntag, den 30. Juli. Im Opernhause. (124. Vorstellung.) Die lustigen Musquetiere. Ballet in 1 Act, vom K. Balletmeister P. Taglioni. Musik von Hertel. Vorher: Versuche. Musikalische Proberollen in 1 Act, von L. Schneider. Anfang 7 Uhr. — Mittel-Preise.

Königsstädtisches Sommer-Theater.

in **Villa Colonna**, an der Königsbrücke.

Sonnabend, den 29. Juli. Bal champêtre und Vorstellung im Sommergarten. Familienzwist und Frieden. Lustspiel in 1 Act von G. zu Putlitz. Hierauf: Das war ich. Lustspiel in 1 Act, von Hutt. Zum Schluß: Die Kunst geliebt zu werden. Liederspiel in 1 Act. Musik von Gumbert. Vor und nach der Vorstellung: Concert. Der Ball beginnt um 10 Uhr und endet um 3 Uhr Morgens. Entrée für den Ball und die Theater-Vorstellung (zu allen Plätzen) à Person 15 Sgr. NB. Es wird gleichzeitig im Freien und im Salon getanzt.

Sonntag, den 30. Juli. Zum ersten Male. Ein Abenteuer im Thiergarten. Local-Posse in 1 Act von Fr. Broemel. Vorher: Nur mit dem Hausschlüssel. Genrebild in 1 Act von Caltherak. Zum Schluß. Zum ersten Male: Pietsch in Spanien. Posse mit Gesang und Tanz in 1 Act von A. Bahn. Musik von Conradi. Vor und nach der Vorstellung: Großes Concert.

Treubund.

Der combinirte Kreis-Verein, Bezirke 35 bis 40, 45, 47, 48a bis 61 und Schöneberg hält in Sommers Salons und Garten seine 5. Versammlung am 3. August. Von 6 bis 8 Uhr Gartenmusik, bis 10 Uhr gediegene Vorträge, dann Ball. Billets à 2½ Sgr. bei den Bezirks-Vertrauensmännern im Bundeshause und an der Abend-Kasse. Liederbücher gef. mitbringen. Bundesbrüder mit Familie und aus anderen Bezirken sind herzlichst willkommen.

Der Vorstand.

! F. W. Farenthold, !
! Cigarren-Importeur, Leipzigerstrasse Nro. 35 !
! und Unter den Linden Nro. 42, !
! unterhält stets das reichhaltigste Lager aller !
! Gattungen Havanna-Cigarren zu den billigsten, !
! festen Preisen. !

MEDICAL, INVALID & GENERAL LIFE ASSURANCE SOCIETY.

Lebensversicherungs-Gesellschaft für Gesunde und Kranke.

LONDON UND FRANKFURT AM MAIN.

Capital: 6 Millionen Gulden.

Gesunde Leben werden von dieser Gesellschaft zu billigeren Prämien versichert, als von den meisten anderen Compagnien. Gestützt auf sehr ausführliche statistische Berechnungen, versichert die Gesellschaft auch kranke, oder nicht völlig gesunde Personen.

Die Versicherten können sich nach ihrer Wahl bei dem Gewinn der Gesellschaft betheiligen oder nicht.

In dem am 30. September 1853 endenden Jahre hat die Gesellschaft für 4,826,114 Gulden neue Policen geschlossen.

Prospecte sind zu haben bei den Agenten der Gesellschaft und können auch durch alle Buchhandlungen (in Berlin durch die Amelang'sche Sortiments-Buchhandlung — R. Gaertner) bezogen werden.

Joh. Albert Varrentrapp,
General-Agent in Frankfurt a. M.



Sonntags Extrafahrten von Berlin nach Potsdam
Morgens 6½ und 7 Uhr,
Nachmittags 3½ Uhr,
zu 10 Sgr. in 3ter und 15 Sgr. in 2ter Wagenklasse für Hin- und Rückfahrt.
Potsdam, den 25. Juni 1854.
Das Directorium
der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Berlin-Hamburger Eisenbahn.

Alle Sonn- und Festtage Extrazüge nach Spandau, Finkenkrug und Nauen zu den bekannten ermäßigten Fahrpreisen.

Abfahrt von Berlin 2 Uhr Nachmittags (nach Finkenkrug auch schon 7½ und 10½ Uhr Vormittags), Rückfahrt von Nauen 8½ Uhr Abends.

In den Wochentagen werden gegen den tarifmäßigen Fahrpreis Personen mit dem 10½ Uhr Vormittags von Berlin abgehenden Güterzuge von Berlin nach Finkenkrug und mit dem Abends etwa 7½ Uhr den Finkenkrug passirenden Güterzuge von dort nach Berlin zurückbefördert.

Berlin, 3. Juni 1854.

Die Direction.

Börse von Berlin, den 28. Juli 1854.

Der Umsatz in Eisenbahn-Actien war heut sehr beschränkt und deren Course stellten sich meist etwas matter.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	4½	98 G.	Grßh Pos. Pfd	3½	92⅞ B.
St.-Anl. v. 50	4½	94¾ B.	Westp. Pfdbr.	3½	89⅞ B.
do. v. 52	4½	94⅞ B.	Schles. do.	3½	94 G.
do. v. 53	4	91¼ bez.	v. B v. St. gar.	3½	
do. v. 54	4½	93⅞ B.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	83¼ B.	Kur- u. Neum.	4	94¼ bez. u. G.
Seeh. Präm.s.	—		Pommersche	4	94 G.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	92¾ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	96 bez.	Preußische	4	93 G.
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	94½ G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	95¼ G.	Sächsische	4	93½ B.
Ostpreuß. do.	3½	91¾ G.	Schlesische	4	93¼ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	96½ B.	P.B.Anth.sch.	—	108 B.
Grßh Pos. do.	4	100½ G.	F.Gldm. a 5 t.	—	107½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach. Düsseld.	4	81½ bez. B.	Ludw.-Berb.	4	116½ a 116 bez.
do. Prior.	4	84½ bez.	Ludw.-Mainz.	4	91½ bez.
Aach.-Mastr.	4	48 bez.	Mgdb.-Hlb.-A	4	
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Witth.	4	
Berg.-Märk.	4	61½ bez.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5		Mecklenburg.	4	38¾ a ½ bez.
do. 2. Ser.	5	96½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	91½ B.
Brl. Anh. A.B.	4	119½ G.	do. Prior.	4	90 bez. u. G.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	90 G.
Brl.-Hamb.	4	100½ a 100 bez.	do. 4. Ser.	5	100½ B.
do. Prior.	4½	101½ bez. B.	do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½	100 G.	Nordb. Fr. W.	4	42 a 41½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	90½ a 90 bez. G.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	90 G.	Oberschl. L.A.	3½	190 a 189½ bez.
do. do.	4½	96 G.	do. L. B.	3½	156½ a 156 bez.
do. L. D.	4½	95½ G.	do. Prior.	4	
Berl.-Stettin	4	134 bez. G.	Prz.W.,St B	4	
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	112 G.	do. 2. Ser.	5	
Brieg.-Neiße	4		Rheinische	4	67½ a 68½ bez.
Cöln-Minden	3½	116½ a ⅞ bez.	do. St. Prior.	4	
do. Prior.	4½	98½ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	100½ G.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	86 bez.	Ruhr. C.K.G.	3½	80 bez. u. B.
Düssld. Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	82¾ bez.
do. Prior.	4	87½ G.	Thüringer	4	96½ bez.
Frankf.-Han.	3½		do. Prior.	4½	98 G.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn	4	175 B.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	94½ bez. u. G.	Oestr. Metall.	5	67½ a 67⅞ bez.
do. do. do.	4½	79¼ B.	Sard. E.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	80½ G.	Kurh. P. 40 t.	—	33¼ bez.
d. p. Schatzobl.	4	69½ bez.	N.Bad.A 35fl	—	23 B.
Poln. Pfandb.	4	90 G.	Sch.LippePS	—	
do.Bk.-C.L.A	5	84½ B.	Brschw.B.-A.	4	107½ B.
do. do. L. B.	—		Weimarsch.bc	4	95½ a 95 bez.
P.P.-O. 500fl	4	78 B.	Dess.B.A.LA	4	
do. a 300fl.	—		do. do. L.B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 27. Juli. Nordbahn 44¼. Metall. 5% 66½. do. 4½% 58½. Bank-Actien 1096. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 34. do. 1% 18⅛. Badische Loose —. Kurhessische Loose 34½. Wien 96½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 117½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 118½. Mainz-Ludwigshafen —. Frankfurt-Hanau 88½. Frankfurt-Homburg —. Bank-Actien 6½% Agio. Neue Silber-Metall. —. Neueste Preuß. Anleihe 96½. Börse in matter Stimmung.

Wien, 27. Juli. Silber-Anleihe 97½. 5% Metall. 83. 4½% Metall. 73½. Bank-Actien 1260. Nordbahn 167½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 124½. Neueste Anleihe 87½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,07. Augsburg 123½. Hamburg 92½. Frankfurt —. Paris 146. Amsterdam —. Gold 28½. Silber 23½. Börse sehr geschäftslos.

Paris, 27. Juli. Consols von Mittags 12 Uhr waren 92½ gemeldet. Die 3% eröffnete zu 71,35 und fiel auf 71,10. Als Consols von Mittags 1 Uhr 92¾ eintrafen und sich an der Börse vermehrter Bedarf zeigte, stieg die 3% wieder auf 71,30, schloß aber ziemlich träge zur Notiz. 3% Rente 71,20. 4½% Rente —. 3% Spanier 33½. 1% Spanier 18. Silber-Anlehen 80½.

London, 27. Juli. Consols 92½ a ⅝. 1% Spanier 18½ a ¼. 3% Span. —. Mexicaner 24½ a ¾. Sardinier 85 a 85½. 5% Russen 97½ a 98½. 4½% Russen 82 a 82½.

Amsterdam, 27. Juli. Metall. 5% Lit. B. 73. 5% Metall. 63⅝. 2½% Metall. 32½. Span. 1% 18⅛. Span. 3% 33½. Wien kurz 28. London kurz 11,70. Hamburg kurz 35½. Petersburg 1,74. Integrale 59⅛. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen 83. 4% Hope —. 4% Stieglitz —. 5% Russen —. Mexicaner 23½. 4% Polen —. Oesterreichische Fonds mehr begehrt, Spanier angeboten. In beiden lebhafteres Geschäft.

Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Breslau, 27. Juli. Poln. Papiergeld 92¼ B. Oesterr. Banknoten 82½ G. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 112½ B. Köln-Mindener 115. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer —. Ludwigshafen-Berbacher —. Mecklenburger 38½ B. Neiße-Brieger 66½ G. Niederschlesisch-Märkische 91½ B. Oberschlesische Lit. A. 188½ G. do. Lit. B. 156¾ G. Rheinische 65. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 152½ B. do. neue 122½ G — Börse gänzlich geschäftslos, Stimmung matt.

Leipzig, 27. Juli. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 186½ B., 186 G. Sächsisch-Baiersche 81½ B. 81 G. Sächsisch-Schlesische — B., 99½ G. Löbau-Zittau 29 B. 28½ G. Magdeburg-Leipzig 272½ B., — G. Berlin-Anhalter 119½ B., 119½ G. Berlin-Stettiner 133½ B., — G. Köln-Mindener 116 B., 115½ G. Thüringer 97½ B., 96½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 143 B. Braunschweiger Bank-Actien 107½ B., — G. Weimarsche Bank-Actien 95½ B., — G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 81½ B., 81½ G.

Hamburg, 27. Juli. Berlin-Hamburg 101½ G. Köln-Minden 117. Magdeburg-Wittenberge 33 B. Altona-Kieler 106½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Mecklenburger 40 B. 3% Spanier 32 G. 1% Spanier 17½ G. Sardinier 80½ G. Metall. 5% — G. 4½% Russen — G. 5% Russen 91½ G. Mexicaner 16½ G. Disconto — %. — London lang 13 Mk. ½ sh. London kurz 13 Mk. 2½ sh. Amsterdam 35,95. Wien 93. Im Allgemeinen war der Umsatz unbedeutend, von Eisenbahn-Actien stellten sich besonders Köln-Mindener höher Fonds theilweise niedriger.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 28. Juli. Weizen loco n. Qual. 70—80 thlr. Roggen loco n. Qualität 62 a 67 thlr. 82pfd. pr. Juli 60½ a 62½ thlr. bez. 82pfd. pr. Juli-August 55½ a 56½ thlr. bez. 82pfd. pr. September-October 52½ a 54 thlr. bez.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 thlr. Hafer loco nach Qual. 34 — 38 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 46 — 48 thlr. Rüb-Oel loco 13 thlr. Brief 12½ thlr. Geld. pr. Juli 12½ thlr. bez. 13 thlr. Brief 12⅞ thlr. Geld. pr. Juli-August 12½ thlr. Brief 12½ thlr. Geld. pr. August-September 12½ thlr. Brief 12⅝ thlr. Geld. pr. September-October 12⅞ thlr. B. 12½ thlr. bez. u. Geld.

Lein-Oel 15 thlr. B.

Rapps nichts gehandelt. Rübsen nichts gehandelt. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32 thlr. bez., mit Faß — thlr. bez., pr. Juli 32 thlr. B. 31½ thlr. bez. u. G. pr. Juli-August 31 thlr. B. 30½ thlr. bez. u. G. pr. August-September 30½ thlr. B. 30 a 30½ thlr. bez. pr. September-October 29 thlr. B. 28½ thlr. G. 28½ a ⅞ thlr. bez. pr. October-November 27½ thlr. B. u. G. 27 a 27½ thlr. bezahlt.

Roggen zu besseren Preisen gehandelt.

Ebenso Spiritus fester. Rüböl angenehmer.

Stettin, 27. Juli. Von Weizen ohne Geschäft. Roggen loco Waare vernachlässigt, Termine etwas fester, in loco ist eine Ladung Preußischer 82pf. mit 55 thlr. gehandelt, 82pf. pr. Juli 57 thlr. bez. u. G., pr. Juli — August 55 thlr. B. u. G., pr. August — September 53 thlr. G., pr. September —, pr. September — October 52½ thlr. G, pr. October — November —, pr. Frühjahr 47 thlr. bez. u. G. Gerste ohne Geschäft, zuletzt für 77pf. Pomm. 45 thlr. bez. Hafer 51 — 52pf. Pomm 36 thlr. B. — Erbsen geschäftslos. Weizenmehl ohne Handel. Roggenmehl geschäftslos. — Rapps ohne Geschäft — Rübsen 76 a 78 thlr. bez. — Winterrapps ohne Handel. — Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 78 a 86, Roggen 58 a 64, Gerste 40 a 46, Hafer 35 a 37. Erbsen 62 a 68. Rüböl ruhig, loco zu 12½ thlr. B., pr. Juli —, pr. Juli — August 12½ thlr. B., pr. August —, pr. August — September 12 thlr., pr. September —, pr. September — October 12 a 11½ thlr. bez. u. G., 12 thlr. B., pr. October —, pr. October — November 11⅞ thlr. bez. u. B. — Leinöl ohne Handel. Leinsamen ohne Geschäft. Spiritus loco ohne Faß 11 % B., 11½ % G., pr. Juli 11½ % B., pr. Juli — August 11½ % B., 12 % G., pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October 13 a 13½ % B. u. G., pr. October — November 13½ % G., pr. Frühjahr 14 % bez. und B. Zink geschäftslos.

Breslau, 27. Juli. Der Getreidemarkt hatte heute einen schleppenden Gang, es wurden zwar die alten Preise von denen die nothwendig etwas brauchten, angelegt, Versendungen nach der Provinz haben jedoch ganz aufgehört, und sind nur unsere Consumenten allein Käufer. Das Wetter bleibt dem Einbringen der Feldfrüchte günstig, und werden wir wohl in nächster Woche schon größere Zufuhren von neuem Roggen haben. Heute bezahlte man weißen Weizen 88 a 100 sgr., gelben 88 a 100 sgr., Roggen 72 a 82 sgr., Gerste 60 a 68 sgr., Hafer 40 a 48 sgr., Erbsen 70 a 80 sgr. Oelsaaten waren heute ebenfalls weniger zugeführt und bezahlte man heute Rapps 79 a 84 a 87 a 93 sgr., Rübsen 82 a 85 a 87 a 92 sgr. Kleesaaten waren heute mehr gefragt und bei Offerten von ca. 50 Ctr. wurde bezahlt: mittel 11 a 11½ thlr., fein mittel 12 a 12½ und fein 13 a 14 thlr. Spiritus war heute in etwas besserer Stimmung und für Loco-Waare gern 13½ zu bedingen, pr. Juli —, pr. August 13½ thlr. B., pr. September 13 thlr. B., pr. November — December —. Rüböl loco 13 thlr. gehandelt, pr. Herbst —. Zink leidet unter dem Drucke auswärtiger niedriger Notirungen und nur dadurch, daß wenig Waare offerirt wird, wird der Artikel vor bedeutender Preisreduction geschützt.

Magdeburg, 27. Juli. Weizen — a — thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer — a — thlr. Weizen 75 a 90 thlr., Roggen 68 a 72 thlr., Gerste 50 a 55 thlr., Hafer 36 a 39 thlr. nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 44 a 43½ thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 25. Juli. Weizen ohne Käufer. Roggen loco Schwed. 124 a 125pf. 110 thlr. bez. und zu haben. Del flau, loco 25, pr. October 29½, pr. Mai 23½. Kaffee fest. Zink stille.

Prag, 25. Juli. In unserer Umgegend hat die Kornernte bereits angefangen und ist zum Theil auch das Abdreschen des Getreides vorgenommen worden. Das Resultat übersteigt die kühnsten Hoffnungen, während im v. J. 15 Garben bloß ½ — ¾ Strich Getreide lieferten, schüttet heuer dieselbe Garbenzahl in der Regel 1½ Strich der mehlreichsten Körner. Die Kartoffeln sind vorzüglich gediehen.

Amsterdam, 26. Juli. Weizen und Roggen zum Consum: 127pf n bunter Poln. 385 fl., 130pf. a. Rostocker 435 fl., 128pf. a Lübecker 425 fl., 124pf. n. bunt. Poln. 375 fl. Roggen 122pf. n. Pomm. 280 fl., 117pf. a. geb. 260 fl. Gerste 111 — 115pf. Dän. 185 a 196 fl. Buchweizen matt und niedriger, 118 — 122pf. Holsteiner 193 a 212 fl., 114pf. Schleswig. 180 fl. Erbsen ohne Umsatz. Rübsen ohne Handel. Rapps unverändert zu 9 Faß pr. August —, pr. September 65½ L., pr. October 65½ L., pr. November 65½ L., pr. December u. April — L. Leinsaamen ohne Geschäft. Rüböl loco und auf Lieferung williger, auf 6 Wochen 38 fl., fliegend 37⅞ fl., pr. September — October 37½ pr. November — December 37½ fl., pr. Mai — fl. Leinöl auf 6 Wochen 39 fl., flieg. 37½ fl., pr. Juli — fl., pr. September — fl., pr. October — November — fl., pr. December — fl. Hanföl auf 6 Wochen 41½ fl., flieg. 40½ fl. Rapskuchen —. Leinkuchen — fl.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde 26. Juli. 267 Wispel Weizen, 247 Wispel Roggen, — Wispel Gerste, — Wispel Hafer, 8 Wispel Erbsen, — Wispel Delsaat, — Ctr. Mehl, — Ctr. Thran, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinsamen, — Ctr. Rappskuchen, 156 Wispel Rapps, — Wispel Rübsen, — Geb. Spiritus.

Eisenbahn-Anzeiger.

Köln-Minden.

Juni-Einnahme	252122 thlr.
vor. J.	226649 thlr.
d. J. mehr	25473 thlr.
Totalplus in diesem Jahre	214924 thlr.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 27. Juli Abds. 9 U.	28 Zoll 1 Linie	+ 13 Gr.
Am 28. Juli Morg. 7 U.	28 Zoll 1 Linie	+ 13 Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 1 Linie	+ 17½ Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstr. 5.